

# Die bayerischen Physikatsberichte von 1858/61

## Bemerkungen zu Entstehung und Bedeutung der Quelle unter besonderer Berücksichtigung von Bayerisch-Schwaben

VON GERHARD WILLI

### Vorbemerkung

Nur wenige historische Quellen lassen einen so intensiven Blick in die Alltagswelt des 19. Jahrhunderts in Bayern zu, wie die sogenannten Physikatsberichte von 1858/61. Die Beschreibungen der Landgerichtsärzte beschäftigen sich mit Lebensgewohnheiten wie Arbeit, Brauch, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Festlichkeiten usw. Dargestellt ist oftmals das Leben von Bauern, Söldnern, Tagelöhnern, Handwerkern, Arbeitern und deren Familien. Aber auch recht detaillierte Angaben zur Landschaft finden sich in den Physikatsberichten: Flora und Fauna sind ebenso beschrieben wie Gewässer, Klima und Bodenkultur. Das besondere an ihnen ist nicht nur ihre zum Teil sehr große Ausführlichkeit, sondern auch – oder vor allem – ihre geographische Differenzierung. Die Physikatsberichte sind praktisch von allen bayerischen Landgerichten vorhanden; dies bedeutet zum einen eine flächendeckende Vergleichsmöglichkeit und zum anderen eine regionale Unterscheidung bis hinein in die Klein- und Kleinsträume von Dörfern und Weilern.

Die Physikatsberichte sollen und können aber nicht als die historische Quelle für die Unter- und Mittelschicht Bayerns im 19. Jahrhundert schlechthin betrachtet werden. Zu einseitig und zu sehr von Vorurteilen belastet war mitunter der Blick des promovierten, hochgebildeten und dem bürgerlichen Stand angehörenden Mediziners auf die Menschen bzw. seine Patienten, die er in ihrem Wesen oft nicht verstand. Außerdem schrieb er als Staatsbeamter diesen Bericht nicht freiwillig, sondern auf Anordnung seiner Vorgesetzten, und nicht immer, um die Realität zu beschreiben, sondern auch, um seinen Vorgesetzten wohlgefällig zu sein und sich für ein weiteres berufliches Fortkommen zu empfehlen. Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Physikatsberichte Kinder ihrer Zeit waren. Sie spiegeln – gerade auch in ihrem Fragenkatalog – die damalige medizinische Diskussion wider.

Die Entstehungsgeschichte der Physikatsberichte ist sehr vielschichtig, der Blick des Arztes, wie erwähnt, nicht immer objektiv. Die Amtsarztberichte bedürfen daher einer erläuternden Einführung, die diese in den zeitlich-politischen, den geistesgeschichtlichen und einen biographischen Kontext einbettet. Erst dann sind die Berichte als wichtige, aber schwierig zu interpretierende Quellen historisch auswertbar.

Nachfolgend werden aus diesem Grund neben den Physikatsberichten die medizinische Forschungslage, der wissenschaftliche Erkenntnisstand in Bayern im 19. Jahrhundert und volkskundliche Aspekte der bayerischen Politik unter König Maximilian II. beleuchtet. Schließlich wird auf die Urheberschaft und das Ziel bzw. die Verwertung der Physikatsberichte eingegangen. Darüber hinaus wird versucht, das Medizinalwesen und die Situation der Amtsärzte in Bayern in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verdeutlichen. Diese auf prosopographischer Basis – also kollektiven Biographien – ruhende Darstellung leitet über zu einem abschließenden quellenkritischen Abschnitt.

Das Thema Physikatsberichte ist gerade in den letzten Jahren verstärkt in das Interesse der Historiker gerückt. In einem Aufsatz machte Wolfgang Zorn<sup>1</sup> 1982 auf diese Quelle aufmerksam. Die wohl neuesten und gründlichsten Abhandlungen für Unter- und Mittelfranken erschienen 1995 bzw. 1999 mit den Dissertationen von Klaus Reder<sup>2</sup> und Edeltraud Loos<sup>3</sup>. Für den Regierungsbezirk Schwaben sind besonders die Arbeiten von Walter Pötzl<sup>4</sup>, Monika Bergmeier<sup>5</sup>, Michael Völker und Eberhard J. Wormer<sup>6</sup>, Werner Scharrer<sup>7</sup>, Anneliese Till<sup>8</sup> und Ruth Kilian<sup>9</sup> zu nennen. Darüber hinaus liegen unter anderem Editionen der Stadt- und Landgerichte Augsburg<sup>10</sup>, Füssen<sup>11</sup>, Kaufbeuren<sup>12</sup>,

1 Wolfgang ZORN, Medizinische Volkskunde als sozialgeschichtliche Quelle. Die bayerischen Bezirksärzte – Landesbeschreibungen von 1860/62, in: VSWG 69 (1982), S. 219–231.

2 Klaus REDER, Die bayerischen Physikatsberichte 1858–1861 als ethnographische Quelle am Beispiel Unterfranken (Veröff. z. Volkskunde und Kulturgesch. 57), Würzburg 1995.

3 Edeltraud LOOS, ›Behufs der Bestimmung des im Bezirke herrschenden Kulturgrades ...‹. Die Physikatsberichte in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Beitrag zur Sozial- und Kulturgeschichte Mittelfrankens (Mittelfränkische Stud. 13), Ansbach 1999.

4 Walter PÖTZL (Hg.), So lebten unsere Urgroßeltern. Die Berichte der Amtsärzte der Landgerichte Göggingen, Schwabmünchen, Zusmarshausen und Wertingen (Beiträge z. Heimatkunde des Lkr. Augsburg 10), Augsburg 1988.

5 Monika BERGMEIER, Wirtschaftsleben und Mentalität. Modernisierung im Spiegel der bayerischen Physikatsberichte 1858–1862 (Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben, Pfalz, Oberpfalz), München 1990.

6 Michael VÖLKER – Eberhard J. WORMER, Alltag und Lebenszyklus in Bayerisch-Schwaben. Rekonstruktion ländlichen Lebens nach den Physikatsberichten der Landärzte aus den Jahren 1858 bis 1861 (MBM 156), München 1991. Vgl. auch Michael VÖLKER, Lebenszyklus und Alltag der Bevölkerung Bayerisch-Schwabens im 19. Jahrhundert. Nach den Physikatsberichten der Bezirksärzte aus den Jahren 1858 bis 1861, Diss. med. TU München 1988.

7 Werner SCHARRER, Topographie und Ethnographie des Landgerichts Kempten um 1860, in: AGF 90 (1990), S. 41–104; 91 (1991), S. 43–109; DERS., Topographie und Ethnographie der Stadt Kempten nach dem Physikatsbericht von Dr. Karl Hartmann, in: AGF 93 (1993), S. 15–53.

8 Anneliese TILL, Alltagsleben in Donauwörth und Umgebung um 1860 nach den Physikatsberichten des Donauwörther Bezirksgerichtsarztes Dr. Thomas Lauber, in: Mitt. des Hist. Vereins für Donauwörth und Umgebung 1994, Donauwörth 1995, S. 23–93, hier S. 26; DIES., Alltagsleben in der Region Wemding um 1860, in: Rieser Kulturtag 9 (1993), S. 260–275; DIES., Alltagsleben in Harburg um 1860, in: Ebd., S. 246–259; DIES., Leben im ländlichen Raum in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Physikatsberichte der Amtsgerichtsbezirke Donauwörth, Monheim und Wemding, Magisterarbeit Kath. Univ. Eichstätt 1994.

9 Ruth KILIAN, Blicke auf das Ries. Land und Leute in der verwalteten Region, Nördlingen 2000.

10 Wolfgang ZORN, Augsburg um 1860. Ein unveröffentlichter Amtsarztbericht als sozialgeschichtliche Quelle, in: ZHVS 76 (1982), S. 92–137.

11 Reinhold BÖHM, Die Beschreibung des Landgerichtsbezirks Füssen und ihr Verfasser Dr. Koepf, in: Alt-Füssen 1979, S. 34–43.

12 L. WEISSFLOCH, Das Leben in Kaufbeuren und seiner Umgebung in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ein Bericht aus dem Jahre 1858, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter 11/10 (Juni 1989), S. 415–421; 11/11 (September 1989), S. 466–471; Josef STAMMEL, Kaufbeuren und sein ehemaliger Landgerichtsbezirk um 1860.

Obergünzburg<sup>13</sup>, Aichach<sup>14</sup>, Friedberg<sup>15</sup> und Rain<sup>16</sup> vor. Die genannten Arbeiten spiegeln den Forschungsstand wider, der hier nur in knapper Form wiedergegeben wird<sup>17</sup>. Darüber hinaus plant die Schwäbische Forschungsgemeinschaft die Gesamtedition der schwäbischen Physikatsberichte. Ein erster Band, der den Landkreis Dillingen umfaßt, liegt bereits vor<sup>18</sup>.

### Die bayerischen Physikatsberichte von 1858/61

Grundlage der Abfassung der Physikatsberichte waren zwei Ministerialentschließungen vom 21. April 1858<sup>19</sup>. Nr. 10 685 ›Die Herstellung medicinischer Topographien und Ethnographien betr.‹ wies die Amtsärzte an, binnen dreier Jahre eine Topographie und eine Ethnographie ihres Physikats zu verfassen. Diese Berichte sollten eine stabile Grundlage für eine gesamte medizinische Topographie und Ethnographie für Bayern abgeben. Vorher sollten Beschreibungen der einzelnen Kreise [entsprechen heute den Bezirken] erstellt werden. Auf diese sogenannten Konspekte wird weiter unten noch eingegangen.

Die zweite Ministerialentschließung, Nr. 16 579, regelte die Abfassung der Jahresphysikatsberichte. Da diese in früheren Jahren sehr unterschiedlich ausgefallen waren, was auch an den unterschiedlichen Fragerastern der Kreisregierungen lag, waren sie nicht miteinander vergleichbar. Aus diesem Grunde wurde für das Berichtsjahr 1857/58 ein neues Gliederungsschema<sup>20</sup> entworfen, das alle bayerischen Amtsärzte zu beachten hatten. Die innerhalb von drei Jahren zu verfassenden Berichte sollten die Grundlage für die weiterhin jährlich zu bearbeitenden Jahresberichte abgeben. In diesen sollten dann in

Geographisch betrachtet im ›Bericht des Jahres 1861 des Physikatsbezirks Kaufbeuren‹ mit einer Interpretation, in: Ebd. 11/12 (Dezember 1989), S. 506–518.

13 Gerhard WILLI, Die Physikatsberichte als wiederentdeckte volkskundliche Quelle – der Physikatsbericht von Obergünzburg, in: Alexandra KOHLBERGER (Hg.), KulturGeschichteN. FS für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag, 2 Teilbde. (26. Jb. des Heimatvereins für den Lkr. Augsburg 1997, 1998, 1999), Augsburg 1999, S. 635–663.

14 Anton SIGL, Land und Leute des Landgerichts Aichach um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Einführung in die medizinische Topographie und Ethnographie, in: Aichacher Heimatblatt 44/9 (September 1996), S. 33–35; Wilhelm LIEBHART – Rudolf WAGNER, Land und Leute des Landgerichts Aichach um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die physikalisch-medizinische Topographie und Ethnographie von 1861, in: Ebd. 44/11 (November 1996), S. 41–44; 44/12 (Dezember 1996), S. 45–48; 44/13 (Dezember 1996), S. 49–52; Anton LÖFFELMEIER, Die Physikatsberichte für das Landgericht Aichach für die Jahre 1857–1861, in: OA 120 (1996), S. 7–70.

15 Johannes FUCHS, Die Physikatsberichte für das Landgericht Friedberg für die Jahre 1857–1861, in: OA 122 (1998), S. 267–291.

16 Anton LÖFFELMEIER, Die Physikatsberichte für das Landgericht Rain für die Jahre 1857–1861, in: OA 119 (1995), S. 97–146.

17 Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch Beate SPIEGEL, Physikatsberichte als Spiegel des Alltagslebens in Niederbayern um 1860, Magisterarbeit Univ. München 1986 [unveröffentlicht].

18 Volks- und landeskundliche Beschreibungen aus dem Landkreis Dillingen. Die Physikatsberichte der Landgerichte Bissingen, Lauingen, Dillingen und Wertingen (1858–1861). Georg Simnacher zum 70. Geburtstag. Bearb. von Gerhard WILLI (Veröff. SFG 10/3), Augsburg 2002.

19 AIB 5 (1858) Nr. 18, S. 209–213 (Ministerialentschließungen Nr. 16 579, 10 685); PÖTZL, Urgrößeltern (wie Anm. 4), S. 21.

20 Siehe den Beitrag von Klaus REDER in diesem Band, S. 63–73.

der Zukunft nur noch neue bzw. andere Entwicklungen ergänzend vermerkt werden. Auch wurde eine Veröffentlichung der Berichte in Aussicht gestellt.

Die Physikatsberichte sollten für alle bayerischen Landgerichte abgefaßt werden. Sie sind größtenteils noch erhalten. Für den heutigen Regierungsbezirk Schwaben<sup>21</sup> sind 41 Berichte<sup>22</sup> vorhanden, die bisher kaum ediert bzw. ausgewertet wurden. Vom Physikat Höchstädt ist der Bericht verschollen. Daß er einmal existiert hat, belegen die Konspunkte von 1862 und 1869, die den Text an einigen Stellen zitieren<sup>23</sup>.

Im einzelnen handelt es sich für Schwaben um nachstehende 41 Berichte mit etwa folgendem Seitenumfang<sup>24</sup> (die Beilagen sind meist statistischer Natur):

| Physikat                | Topographie<br>(Seiten) | Ethnographie<br>(Seiten) | Beilagen<br>(Seiten) | Gesamtumfang<br>(Seiten) |
|-------------------------|-------------------------|--------------------------|----------------------|--------------------------|
| Aichach                 | 19                      | 50                       | –                    | 69                       |
| Augsburg-Stadt          | 80                      | 149                      | –                    | 229                      |
| Babenhausen             | 9                       | 7                        | –                    | 16                       |
| Bissingen               | 114                     | 221                      | 31                   | 366                      |
| Buchloe                 | 15                      | 25                       | 15                   | 55                       |
| Burgau                  | 71                      | 101                      | 30                   | 202                      |
| Dillingen               | 50                      | 74                       | –                    | 124                      |
| Donauwörth-Stadt        | 5                       | 19                       | –                    | 24                       |
| Donauwörth-Land         | 47                      | 29                       | –                    | 76                       |
| Friedberg <sup>25</sup> | 13                      | 71                       | –                    | 84                       |
| Füssen                  | 13                      | 9                        | 5                    | 27                       |
| Göggingen               | 56                      | 72                       | –                    | 128                      |
| Grönenbach              | 36                      | 68                       | –                    | 104                      |
| Günzburg                | 50                      | 268                      | 19                   | 337                      |
| Illertissen             | 11                      | 16                       | 22                   | 49                       |
| Immenstadt              | 36                      | 52                       | 101                  | 189                      |
| Kaufbeuren              | 12                      | 30                       | –                    | 42                       |
| Kempten-Land            | 58                      | 98                       | 66                   | 222                      |
| Kempten-Stadt           | 17                      | 29                       | 6                    | 52                       |
| Krumbach                | 117                     | 158                      | –                    | 275                      |
| Lauingen                | 118                     | –                        | 20                   | 138                      |

21 Der Physikatsbericht von Neuburg a. d. Donau (heute Oberbayern) ist bereits ediert von Manfred VEIT, *Die gute alte Zeit ... (?)*. Der Physikatsbericht des Neuburger Bezirksarztes Dr. August Höger aus dem Jahr 1861, in: NKB Kollektaneenblatt 144 (1996), S. 169–217.

22 BayStB cgm 6874/1–207. Die Physikatsberichte von Aichach und Friedberg lagern im StadtAM Hist. Verein von Oberbayern MS 401/16, 401/10. Der Bericht von Rain liegt ebd. MS 401/37.

23 BayStB cgm 6876, 6880. Seit November 1984 soll in der BayStB der Physikatsbericht von Weißenhorn verschollen sein (auch BERGMEIER [wie Anm. 5], S. 2 Anm. 1). Im Repertorium der BayStB ist er unter cgm 6874/197 registriert. Es erscheint allerdings fraglich, ob er überhaupt existierte, da der Roggenburger Bericht (ebd., cgm 6874/153) Weißenhorn mit umfaßte. Auch in den erwähnten Konspunkten wird nur der Bericht von Roggenburg, jedoch keiner aus Weißenhorn genannt. Die Amtsärztliste von 1861 führt zudem nur Johann Heinrich Beck als Physikatsarzt von Roggenburg, aber keinen Weißenhorner Kollegen auf. (AIB 8 (1861), S. 233–235). Der Irrtum entstand wohl dadurch, daß das Landgericht ä. O. Roggenburg 1862 aufgelöst und im gleichen Jahr dasjenige von Weißenhorn ins Leben gerufen wurde. (Vgl. Wilhelm VOLKERT (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980*, München 1983, S. 609 f.).

24 Es handelt sich hier um Annäherungswerte, da die originale Seitenzählung z. T. Überschriften und Leerseiten mitrechnete. Eine Differenzierung in Topographie, Ethnographie und Beilagen war nicht immer möglich. Das Zahlenmaterial wurde z. T. freundlicherweise von Dr. Peter Fassl zur Verfügung gestellt.

25 Angegeben ist der Gesamtumfang des eigentlichen Physikatsberichtes und der Jahresberichte 1857/58 und 1858/59, da der Physikatsbericht sich nur als Ergänzung der Jahresberichte verstand.

| Physikat           | Topographie<br>(Seiten) | Ethnographie<br>(Seiten) | Beilagen<br>(Seiten) | Gesamtumfang<br>(Seiten) |
|--------------------|-------------------------|--------------------------|----------------------|--------------------------|
| Lindau             | 32                      | 28                       | –                    | 60                       |
| [Markt]Oberdorf    | 21                      | 45                       | –                    | 66                       |
| Memmingen          | 37                      | 30                       | 8                    | 75                       |
| Mindelheim         | 78                      | 82                       | 5                    | 165                      |
| Monheim            | 182                     | 78                       | 10                   | 270                      |
| Neu-Ulm            | 17                      | 29                       | –                    | 46                       |
| Nördlingen         | 44                      | 29                       | –                    | 73                       |
| Obergünzburg       | 35                      | 26                       | –                    | 61                       |
| Oettingen          | 18                      | 26                       | 1                    | 45                       |
| Ottobeuren         | 54                      | 116                      | –                    | 170                      |
| Rain <sup>26</sup> | 62                      | 67                       | –                    | 129                      |
| Roggenburg         | 35                      | 28                       | –                    | 63                       |
| Schwabmünchen      | 13                      | 20                       | –                    | 33                       |
| Sonthofen          | 22                      | 18                       | 9                    | 49                       |
| Türkheim           | 21                      | 32                       | –                    | 53                       |
| Wallerstein        | 46                      | 43                       | 14                   | 103                      |
| Weiler             | 18                      | 46                       | 2                    | 66                       |
| Wending            | 153                     | 94                       | 20                   | 267                      |
| Wertingen          | 16                      | 23                       | 7                    | 46                       |
| Zusmarshausen      | 61                      | 150                      | –                    | 211                      |
| Summe              | 1912                    | 2556                     | 391                  | 4859                     |

Da die handschriftlichen Seiten naturgemäß sehr unterschiedlich ausfallen, wird ein direkter Vergleich der einzelnen Physikatsberichte nach ihrem Umfang im Prinzip erst nach der Drucklegung bzw. Edition aller Berichte möglich sein. Dessen ungeachtet fallen die Physikatsberichte von Bissingen und Günzburg mit jeweils ca. 350 Seiten aus dem Rahmen. Durchschnittlich beträgt in Schwaben der Gesamtumfang eines Berichtes etwa 120 Seiten, wovon auf die Topographie etwa 45 Seiten, auf die Ethnographie etwa 65 Seiten und ca. zehn Seiten auf die Beilagen entfallen. Damit werden in etwa die Ergebnisse von Völker und Wormer bestätigt, die für Schwaben 50 Seiten Topographie und 80 Seiten Ethnographie (wohl mit ›Beilagen‹) errechneten<sup>27</sup>.

Die Physikatsberichte wurden nach der Fertigstellung 1860/61 von den jeweiligen Kreisregierungen gesammelt, kamen von dort an das ›Kgl. Statistische Bureau‹ und wurden schließlich 1913 – zusammen mit der Montgelas-Statistik – an die Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München abgegeben. Sie lagern dort – mit Ausnahme der oberbayerischen Berichte – unter der Signatur cgm 6874/1–207. Es handelt sich um insgesamt 246 Berichte in 207 Bänden. Die Berichte aus Oberbayern galten lange Zeit als verschollen und tauchten erst 1988 im Archiv des Historischen Vereins für Oberbayern wieder auf. Sie lagern heute im Stadtarchiv München, Bestand Historischer Verein von Oberbayern MS 401<sup>28</sup>. Wann die oberbayerischen Berichte von den anderen

26 Ähnlich wie im Falle Friedbergs (vgl. Anm. 25) aus mehreren Jahresberichten bestehend.

27 VÖLKER – WORMER, Alltag (wie Anm. 6), S. 6.

28 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 9, 93; BERGMIEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 2 Anm. 1. Wiederum als Ausnahme ist der Bericht von Bad Tölz zu betrachten, der nicht bei den oberbayerischen Unterlagen liegt, sondern nur als Konzept überliefert ist: StAM Gesundheitsamt Tölz 68. 1985 wurden diese Aufzeichnungen ediert: Christian PROBST – Rita PROBST (Hg.), Das Land um Isar und Loisach und seine

getrennt wurden, ist nicht bekannt. Reder<sup>29</sup> vermutet in seiner Dissertation, daß dies erst nach 1868 geschah. In diesem Jahr veröffentlichte Carl Friedrich Majer<sup>30</sup> seinen ›Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreiche Bayern‹, für den er als Quelle noch alle Physikatsberichte benutzte, auch diejenigen von Oberbayern.

## Aspekte des Medizinalwesens im 18. und 19. Jahrhundert

### Geschichte der medizinischen Topographien

Medizinische Topographien<sup>31</sup> lassen sich bis in das 17./18. Jahrhundert zurückverfolgen. Als erster deutschsprachiger Physikatsbericht wird allgemein derjenige von G. V. Jägerschmid, Landphysikus in Rötteln und Sausenberg, von 1760 angesehen. Danach folgten weitere Arbeiten, wobei im 18. Jahrhundert insbesondere um die richtige Form und den Inhalt gerungen wurde<sup>32</sup>. Eine gewisse Anerkennung und Würdigung wurde dabei Ludwig Formey (1766–1823) zuteil, der 1796 in seiner Topographie über Berlin<sup>33</sup> im Anhang unter der Überschrift ›Skelettierter Entwurf zur Abfassung medizinischer Topographien‹ folgendes Gliederungsschema vorstellte:

- I. Lage, Umfang und Gewässer
- II. Klima (inkl. Thermometermessungen), Bevölkerung, deren ›Charakter‹, Sitten, Sterblichkeit
- III. Krankheiten
- IV. Zustand des Medizinalwesens
- V. Naturgeschichte: Flora und Fauna, Mineralien.

Diesem Gliederungsschema sollten dann die bayerischen Amtsärzte in ihren Jahresberichten folgen, was aber praktisch über Jahrzehnte hinweg nicht praktiziert wurde. So gliederten, wenn überhaupt, zum Beispiel die unterfränkischen Amtsärzte ihre Berichte nach folgendem Schema<sup>34</sup>:

- medizinisches Personal
- Heilanstalten
- ärztliche, chirurgische, geburtshilfliche Heilkunde
- gerichtliche Medizin
- Sanitätspolizei

Menschen im Blick der Ärzte. Zwei Landes- und Volksbeschreibungen aus den Jahren 1806 und 1860, in: Beiträge z. Isarwinkler Heimatkunde 1 (1985), S. 5–108, hier bes. S. 51–87.

29 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 204.

30 Carl Friedrich MAJER, Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreiche Bayern 1857/58–1865/66, 5 Bde., München 1868–1869.

31 Allgemein zum Thema vgl. Jan BRÜGELMANN, Der Blick des Arztes auf die Krankheit im Alltag 1779–1850. Medizinische Topographien als Quelle für die Sozialgeschichte des Gesundheitswesens, Diss. FU Berlin 1982.

32 PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 18; Franz HALLER, Die medizinischen Landes- und Volksbeschreibungen Bayerns unter König Max II. mit der Edition des Physikatsberichtes für Abensberg (1859), Diss. med. TU München 1985, S. 13, 16.

33 Ludwig J. FORMEY, Versuch einer medizinischen Topographie von Berlin, Berlin 1796.

34 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 200.

- Sanitätsdienst auf Wohltätigkeit
- Bevölkerungsbewegung

Für die frühen medizinischen Topographien in Schwaben ist unter anderem das Werk von Gottlieb v. Ehrhart zu nennen, der 1813 seine ›physisch-medicinische Topographie von Memmingen‹ veröffentlichte<sup>35</sup>. Sechs Jahre später folgte Lorenz Geiger mit einer Topographie von Immenstadt<sup>36</sup>, 1830 Eduard Schnizlein mit einer medizinisch-topographischen Arbeit über Wemding<sup>37</sup>. 1856 erschien die ›Topographie des ›ärztlichen Districtes Holzen‹ von Joseph v. Molo, der über seine zwölf Berufsjahre am Lech Rechenschaft ablegte. Seine Gliederung hat allerdings mit der späteren von 1858 wenig gemein. Der topographischen Beschreibung folgen eine jährliche Chronologie der wichtigsten aufgetretenen Krankheiten, im dritten Kapitel die bedeutenderen ›Krankheitsfamilien‹ und deren Behandlungsmöglichkeiten und schließlich Abschnitte über Chirurgie und Geburtshilfe<sup>38</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von Ludwig Wilhelm Fischer, ›Das sociale und wirthschaftliche Volksleben des Landgerichts-Bezirktes Weiler im Allgäu‹<sup>39</sup>, die allerdings erst 1924 publiziert wurde. Fischer war von 1851–1856 Landgerichtsassessor in Weiler, kam dann nach Marktoberdorf, wo er 1862 Landrichter wurde. In dieser Zeit verfaßte er anlässlich der Ausschreibung zweier Preisfragen die erwähnte Studie, die aber wegen Überschreitung der Abgabefrist – Stichtag war der 1. Mai 1858 – um einen [!] Tag nicht mehr angenommen wurde. Das Manuskript wurde zurückgeschickt und dann wahrscheinlich vom Verfasser dem Pfarrarchiv von Weiler übergeben, wo es Mitte der 1920er Jahre vom Pfarrer wiederentdeckt und schließlich publiziert wurde<sup>40</sup>.

Interessant sind aber auch weitere zeitgenössische Werke, die Beschreibungen volkskundlichen Inhalts liefern. Zu erwähnen sind hier neben der Darstellung der Allgäuer Sagen und Gebräuche von Reiser<sup>41</sup> zum Beispiel die Pfarreibeschreibung von Oberstdorf durch Pfarrer Johann Nepomuk Stützle (1848)<sup>42</sup> oder die Abhandlung Leoprechtings über den Lechrain (1855)<sup>43</sup>. Letzterer geht dabei auf Volkssagen und Erzählungen, das Brauchtum im Jahres- und Lebenszyklus und schließlich auf das Thema Wohnen ein. Nicht minder interessant ist die kulturgeschichtliche Skizze von Michael Richard Buck,

35 Gottlieb v. EHRHART, Physisch-medicinische Topographie der königl. baier. Stadt Memmingen im Illerkreis, Memmingen 1813.

36 Philipp Lorenz GEIGER, Physisch-Medicinische Topographie des K. Bajer. Landgerichts-Bezirktes Immenstadt im Oberdonau-Kreise, Kempten 1819.

37 Eduard SCHNIZLEIN, Das Wildbad bey Wemding. Eine medicinisch-topographische Skizze, Nördlingen 1830.

38 Joseph v. MOLO, Versuch einer Topographie des ärztlichen Districtes Holzen, in: AIB 3 (1856), S. 350–358.

39 Ludwig Wilhelm FISCHER, Das sociale und wirthschaftliche Volksleben des Landgerichts-Bezirktes Weiler im Allgäu, in: Westallgäuer Heimatblätter 1924, S. 207 f., 211 f., 215–219, 221–228.

40 Christa HABRICH – Edgar HARVOLK, Volksmedizinforschung, in: E. HARVOLK (Hg.), Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch, München-Würzburg 1987, S. 239–260, hier S. 250.

41 Karl August REISER, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus. Aus dem Munde des Volkes gesammelt, 2 Bde., Kempten o. J.

42 Johann Nep. STÜTZLE, Die katholische Pfarrei Oberstdorf im königl. Landgerichte Sonthofen, oder die Schweiz im Kleinen, Kempten 1848.

43 Karl Frhr. v. LEOPRECHTING, Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde, 2 Teile, München 1855; Neudr. Altötting 1924.

›Medicinisher Volksglauben u. Volksaberglauben‹ aus dem Jahr 1865<sup>44</sup>. Er behandelt die Kapitel Abstammung, Mundart, Körper und Geist, Feldbau und Tierzucht, ›Speis und Trank‹, Wohnungen, Sitten und Gebräuche, Fruchtbarkeit, Lebensalter und Volksheilmittel aus Pflanzen und Tieren. Von Bedeutung ist dabei auch die zum Teil durchgeführte örtliche Differenzierung. Genannt werden sollen abschließend noch die Werke von Joseph Schelbert, ›Das Landvolk des Allgäus‹ (1873)<sup>45</sup>, die Beschreibung Sulzbergs von Konrad Fürst (1887)<sup>46</sup>, die ›Topographisch-historische Beschreibung‹ von Dillingen a. d. Donau durch Otto Hofmiller (1887)<sup>47</sup> und Hans Niederwieser, ›Das Bauernjahr in Mittelschwaben (1921)<sup>48</sup>.

Topographische und ethnographische Studien wurden auch zum Teil unter anderen Titeln und somit ›außerhalb‹ der Physikatsberichte verfaßt und publiziert. Die oben für Schwaben genannten Werke sind deshalb nicht vollständig erfaßt; eine systematische Bibliographie würde sicherlich eine große Anzahl thematisch ähnlich gelagerter Literatur zutage bringen und, parallel zu den Physikatsberichten ausgewertet, erkenntnisfördernd wirken. Abschließend sei noch auf die Möglichkeit verwiesen, zeitgenössische Literatur volkscundlich auszuwerten, wie dies Maria Magdalena Scheppach in ihrer Dissertation von 1937<sup>49</sup> versucht.

#### Die Amtsärzte als Staatsbeamte und ihre Verpflichtung zur Abfassung von Physikatsberichten

Parallel zum Aufbau des modernen bayerischen Verwaltungsstaates bzw. als Teil dieser Neuordnung wurde zwischen 1799 und 1808 das gesamte Medizinalwesen reformiert<sup>50</sup>. Besonders wichtig war die 1802 beschlossene und ab 1803 wirksame Neueinteilung der Landgerichte. In jedes Landgericht (ä. O.) sollte ein Arzt gesetzt werden, um so den Ärztemangel, der besonders auf dem Lande herrschte, zu beheben. Die Gerichtsärzte wurden somit als Beamte zum Exekutivorgan der staatlichen Sanitätspolizei. Bezahlt wurden sie in Anlehnung an gleichrangige juristische Beamte; allerdings wurden ihnen nur 50 % der Besoldung zugesprochen, da die Amtsärzte weiterhin ihre Privatpraxis führen sollten. Das Gehalt von 600 fl., obwohl es bis in die 1860er Jahre nicht erhöht wurde, und die weiteren Einkünfte aus der Privatpraxis machten in späterer Zeit die Physikatsstellen zu attraktiven und begehrten Stellen.

44 Michael Richard BUCK, *Medicinisher Volksglauben u. Volksaberglauben aus Schwaben. Eine kulturgeschichtliche Skizze*, Ravensburg 1865.

45 Joseph SCHELBERT, *Das Landvolk des Allgäus in seinem Thun und Treiben*, Kempten 1873; neu aufgelegt von Aegidius KOLB – Eva KOHL, Kempten 1983.

46 Konrad FÜRST, *Sulzberg bei Kempten im Allgäu*, Sulzberg 1887.

47 Otto HOFMILLER, *Topographisch-historische Beschreibung des Kgl. Bezirksamtes Dillingen*, Dillingen 1887.

48 Hans NIEDERWIESER, *Das Bauernjahr in Mittelschwaben. Ein schwäbisches Heimatbuch*, Augsburg 1921. Einschlägige Werke erschienen häufig in den Heimatausgaben der schwäbischen Zeitungen.

49 Maria Magdalena SCHEPPACH, *Die ostschwäbischen Dichter des 19. und 20. Jahrhunderts als volkscundliche Quellen*, Würzburg 1937 [hier hauptsächlich Peter Dörfler herangezogen].

50 Vgl. hierzu PÖTZL, *Urgroßeltern* (wie Anm. 4), S. 18–20; Christian PROBST, *Das Medizinalwesen*, in: *Aufbruch ins Industriezeitalter*, Bd. 2. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns. Hg. von Rainer A. MILLER unter Mitarbeit von Michael HENKER (Veröff. z. Bay. Gesch. und Kultur 4/85), München 1985, S. 54–64, hier S. 58; Bettina WIESINGER, *Das Gesundheitswesen und die medizinische Versorgung in Bayern 1800–1860*, Diss. med. München 1995, bes. S. 3–29.



Neben den üblichen ärztlichen Pflichten hatten die Amtsärzte das gesamte Heilpersonal in ihrem Physikate zu beaufsichtigen, die Gesundheitspolizei und die Seuchenbekämpfung zu leiten, eine Geburts-, Sterbe- und Krankenstatistik zu führen, eine medizinisch-topographische Beschreibung ihres Bezirkes zu liefern, darüber hinaus noch meteorologische Beobachtungen anzustellen und die Gerichtsmedizin auszuüben. Schließlich waren sie neben der Beteiligung am Impfwesen auch bei den Konskriptionen zugegen und zur kostenlosen Ausübung der Armenpraxis verpflichtet.

Der Aufbau eines flächendeckenden ärztlichen Dienstes mit Staatsbeamten vor Ort lief parallel mit der Verdrängung von schlecht oder nur halb ausgebildeten sogenannten Heilern, Pfüschern oder selbsternannten Wunderdoktoren, die zum Teil aber ein nicht zu unterschätzendes empirisches Wissen vorweisen konnten. Das Edikt über das Medizinalwesen im Königreich Bayern von 1808 bestimmte noch einmal ausdrücklich, daß Heilbehandlungen nur noch von Kräften vorgenommen werden dürfen, deren Ausbildung (Ort und Dauer) definiert und geregelt wurde. Damit war zumindest auf gesetzgeberischer Seite die Medizinalreform abgeschlossen. Mit der Umsetzung gab es aber noch große Probleme, wie die Praxis bei der Abfassung der geforderten medizinischen Topographien zeigte.

Der Erlaß von 1803 verpflichtete die Amtsärzte, innerhalb von zwei Jahren Aufzeichnungen über folgende Themen zu machen<sup>51</sup>: Klima, Flora und Fauna, Geburts- und Sterbelisten, Registrierung von Endemien, Epidemien und Epizootien. Außerdem hatten sie die verwendeten Quellen zu nennen. Orientieren sollten sich die Arbeiten an dem erwähnten Schema von Formey. Diese Forderung trug allerdings kaum Früchte; nur von Bad Tölz ist ein Bericht von 1806 bekannt und ediert<sup>52</sup>, der in diesem Zusammenhang steht. Weitere elf medizinische Topographien wurden im Zeitraum 1805–1856 gezählt, aber keine einzige ist auf staatliche Beteiligung hin entstanden<sup>53</sup>.

Die Anweisung von 1803 wird im ›Organischen Edikt über das Medizinalwesen‹ von 1808 wiederholt, 1833 wird den Amtsärzten als Arbeitserleichterung die Erstellung von Witterungstabellen erlassen, 1839 bekommen sie wiederum genaue Anweisungen zu Wetterbeobachtungen und schließlich folgt 1858 der bekannte Erlaß, innerhalb von drei Jahren eine Topographie und – als Novum – eine Ethnographie zu verfassen. Dieses Unternehmen war erstmals von Erfolg gekrönt. In den Jahren zwischen 1803 und 1858 hatte es immer wieder Aufforderungen bezüglich einer fristgerechten Abgabe der Jahresberichte gegeben<sup>54</sup>. In welchem Umfang und wie regelmäßig diese erstellt wurden, ist unbekannt. Spuren der Berichte zeigten sich in Schwaben bei der Untersuchung der jüdischen Kellerquellenbäder<sup>55</sup>.

Auch in den wenigen Archivalien, die von schwäbischen Bezirksärzten erhalten geblieben sind, finden sich zahlreiche Rundschreiben und Erlasse, die die Einheitlichkeit der Berichte und deren rechtzeitige Ablieferung fordern. So schrieb zum Beispiel die

51 HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 20 f.; PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 20.

52 PROBST – PROBST (Hg.), Isar (wie Anm. 28), S. 25–50.

53 Ebd., S. 15.

54 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 199; HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 20–26.

55 Freundliche Mitteilung Dr. Peter Fassl.

Regierung von Schwaben per Rundschreiben vom 25. Januar 1841 an das kgl. Landgerichtsphysikat Krumbach: [...] *Die unterzeichnete Stelle mußte bisher die unangenehme Wahrnehmung machen, daß die Gerichtsärzte im diesseitigen Regierungsbezirke mit wenigen Ausnahmen eine nicht zu entschuldigende Saumseligkeit in Erstellung der wenigen vorgeschriebenen periodischen Berichte an die k. Regierung zeigen. So sind bis jetzt nur erst einige medizinische Jahresberichte für das vergangene Etatsjahr vorgelegt worden, weßhalb man sich gezwungen sieht, das unten genannte Physikat zur Erstattung des Jahresberichts [...] anzuweisen [...]*<sup>56</sup>

Nach 1858/61 mußten die Bezirksärzte, wie erwähnt, nur noch die Veränderungen in ihrem Physikat weitergeben. In Abänderung der Ministerialentschließung vom 21. April 1858 wurde den Ärzten ab 1878 ein neues Schema für die Jahresberichte bekanntgegeben, die sich nun in die nachfolgenden Punkte untergliederten. Auch hier hatten die Ärzte nur neue Entwicklungen zu erwähnen<sup>57</sup>:

- Statistik (Stand der Bevölkerung, Geburten und Todesfälle, Todesursachen, Kindersterblichkeit)
- Medizinische, chirurgische und geburtshilfliche Heilkunde
- Sanitätsanstalten
- Öffentliche Gesundheitspflege und Sanitätspolizei (Nahrung, Wohnung, Kleidung und Hautpflege, Wasserversorgung, Behandlung der Abfälle, Beschäftigung und Gewerbe, Schulen, öffentliche Anstalten für Unterkunft und Verpflegung, Prophylaxe gegen Epidemien, Arzneiwaren und Gifte, Kurpfuscherei, Volks-, Haus- und Geheimmittel, Begräbnisplätze, Ortsgesundheitskommission)
- Gerichtliche Medizin und Medizinalpolizei
- Medizinalpersonal

Trotz dieser Vereinfachung war es nicht möglich, die Jahresberichte in der gewünschten Form zu erhalten. Zahlreiche Rundschreiben belegen erneut, daß sie nicht abgeliefert und nicht einheitlich abgefaßt wurden<sup>58</sup>. Sie weisen nach den 1860er Jahren – soweit überhaupt vorhanden – nur ca. 20–50 Seiten Umfang auf und sind zudem stark medizinisch orientiert<sup>59</sup>. Die Punkte zur Gesundheitspolizei bzw. zur öffentlichen Gesundheitspflege und Sanitätspolizei warfen zwar ethnographische Fragestellungen auf; diese wurden aber sehr kurz abgehandelt. Eine umfassende topographische und ethnographische Beschreibung bieten deshalb nur die Physikatsberichte von 1858/61.

Warum waren alle Vorstöße in Richtung medizinischer Topographien über fünf Jahrzehnte hinweg mehr oder weniger erfolglos, und warum fand ausgerechnet der um das Kapitel Ethnographie erweiterte Erlaß so großen Anklang bei den Physikatsärzten? Es lassen sich zu diesen Fragen nur Vermutungen anstellen. So scheint es kein allzu großes Interesse an diesen Berichten in der Regierungszeit von König Ludwig I. gegeben zu haben<sup>60</sup>. Bei der topographisch-ethnographischen Beschreibung von 1858/61 wurden

56 StAA Landgerichtsphysikat Krumbach 15.

57 StAA Bezirksarzt Füssen 42.

58 Z.B. StAA Bezirksarzt Füssen 42; Landgerichtsarzt Kempten 10.

59 Z.B. StAA Bezirksärzte Füssen 43; Dillingen a. d. Do. 19; Neuburg a. d. D. 108.

60 HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 20–26.

nun aber staatliche Sanktionen angedroht, wie dies zumindest für Mittelfranken nachweisbar ist<sup>61</sup>.

Auch der Nutzen der nur mit großem Zeitaufwand zu schreibenden Berichte war gering. So spricht die Eröffnungsrede des Präsidenten des Vereins pfälzischer Ärzte, Kreismedizinalrat Dr. Dapping, vor dem Vereinskongreß 1853 Bände: »Und so berühre ich schlüsslich noch den Regierungs-Erlass über die Jahresberichte, welcher Ihnen Allen unter Mittheilung eines Auszuges der vorjährigen Physikatsberichte bekannt gegeben wurde. Diese Jahresberichte waren bisher ein unfruchtbares Opus der Cantonsärzte [Physikatsärzte]; sie sollten ausgearbeitet werden, um sich zu den Acten gelegt zu sehen.«<sup>62</sup>

Zudem waren die einzelnen Berichte unterschiedlich abgefaßt und damit nicht vergleichbar. Was im Erlaß von 1856 »Die Erstattung gerichtsarztl. Jahresberichte betreffend« für Oberbayern ausgedrückt wird, mag für die anderen Teile Bayerns und damit auch für Schwaben und Neuburg Geltung gehabt haben: »Da trotz mehrfacher Ausschreiben vom 26. Mai 1846 und 29. April 1853, die Jahresberichte der Gerichtsärzte betreffend, diese Berichte immer noch nicht mit der Vollständigkeit und Gleichförmigkeit abgefaßt werden, welche zu einer übersichtlichen und nutzbringenden Zusammenstellung Derselben erforderlich ist, so werden den Gerichtsärzten Oberbayerns zur Ausarbeitung der Jahresberichte nachstehende Directiven mitgetheilt und deren Beobachtung zur Pflicht gemacht.«<sup>63</sup>

Aufwand und Ertrag der Physikatsberichte standen also lange Zeit in keinem günstigen Verhältnis. Dennoch war der Erlaß von 1858 erfolgreich. Dies mag zum einen daran gelegen haben, daß die Physikatsärzte als Staatsbeamte, gerade nach der Revolution von 1848, stärker nach ihrer politischen Zuverlässigkeit beurteilt wurden. Die Eintragungen in »Qualifikationsbögen«, die wirtschaftliche Absicherung durch das halbe Gehalt von 600 fl. und ein wohl stärker werdendes Beamtenbewußtsein mögen zur Abfassung der Physikatsberichte beigetragen haben. Auch müssen die gerade in der Mitte des 19. Jahrhunderts stattgefundenen Umwälzungen im medizinischen Bereich Anlaß gegeben haben, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Es war dies die Zeit, ausgelöst durch die Choleraepidemien<sup>64</sup> der 1830er und 1850er Jahre, der verstärkten Konfrontation zwischen den Anhängern der Pettenkofer-Schule und den Bakteriologen<sup>65</sup>.

#### Die Physikatsberichte vor dem Hintergrund der medizinischen Diskussion des 19. Jahrhunderts

An der Spitze des Gesundheitsbereiches im Bayerischen Staatsministerium des Inneren stand von 1821 bis 1871 Obermedizinalrat Johann Nepomuk von Ringseis, der damit zugleich oberster Vorgesetzter der Physikatsärzte war. Ringseis war Anhänger einer christlich-romantischen Medizinrichtung, die im Gegensatz zur modernen naturwissenschaftlichen Medizin auf der Offenbarungslehre fußte. Im Mittelpunkt stand dabei ein

61 LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. XV f.

62 Aloys MARTIN, Verhandlungen des Vereins pfälzischer Ärzte in den Jahren 1853 und 1854, in: AIB 2 (1855), Nr. 4, S. 37–43, hier S. 42.

63 AIB 3 (1856), Nr. 36, S. 437–439, hier S. 437.

64 Elisabeth MÜHLAUER, Welch' ein unheimlicher Gast. Die Cholera-Epidemie 1854 in München (Münchner Universitätschr., Beitr. z. Volkskunde 17), Münster u. a. 1996.

65 HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 27 f.

von John Brown entwickeltes System von Krankheiten, das diese in asthenische und sthenische unterschied. Erstere entstünden durch zuwenig, zweitere durch zuviel äußere Reize. Diese Reize sollten von der Umwelt ausgehen, worunter Ernährung, Gemütsbewegungen etc. verstanden wurden<sup>66</sup>.

Wie sehr diese ›offizielle‹ Medizinrichtung Einfluß hatte, zeigt die Preiskrönung eines Werkes von Dr. v. Molo, eines Ringseis-Schülers, 1841. Von Molo schrieb darin: »Die primäre Genesis der epidemischen Krankheiten ist das Werk der Zusammenwirkung mehrerer kosmischer und atmosphärisch-tellurischer Einflüsse, unter welchen die verschiedenen Modifikationen der Elektrizität oben an, Luftfeuchtigkeit, Luftschwere, Wärme und schneller Temperaturwechsel, aber als Adjuvantia ihnen zur Seite stehen.«

Max von Pettenkofer (1818–1901), der Begründer der wissenschaftlichen Hygiene, modifizierte die Theorie dahingehend, daß er die Geofaktoren des Bodens und des Grundwassers für die Krankheiten verantwortlich machte<sup>67</sup>: Klima, Geofaktoren, Elektrizität, Umweltreize durch Ernährung und Gemütsbewegungen. Es schien also erforderlich, diese Faktoren in Verbindung mit dem Auftreten und dem Verlauf einer Krankheit zu bringen. Dieser Gedanke, den die bereits erwähnten ›Topographien‹ von Formey aus dem Jahre 1796 genau widerspiegelt, ist der eigentliche Hintergrund der medizinischen Topographien. So sollten unter anderem Lage, Umfang von Gewässern, Flora, Fauna, Mineralien, Klima, Bevölkerung auf der einen Seite, Krankheiten und Sterblichkeit auf der anderen Seite geschildert werden<sup>68</sup>.

Basis dieses Krankheitssystems waren die Überlegungen des Hippokrates von Kos (ca. 460–370 v. Chr.), der behauptete, daß die ›Krankheitsmaterie‹ entweder von außen in den Körper eindringe oder im Körper aufgrund von Umwelteinflüssen entstehe. Sie entstünde durch ungesunde Lebensweise, ungezügelte Leidenschaften, Gifte, durch klimatische Einflüsse und schließlich durch Erdausdünstungen (Miasmen). Unschädlich gemacht würde sie durch ›kochen‹, womit das Fieber gemeint war<sup>69</sup>. In seinem Werk ›de aere aquis et locis‹ führt Hippokrates zu dem Thema Umweltbeobachtung und Lebensweise von Menschen aus: »Wer der ärztlichen Kunst in der richtigen Weise nachgehen will, der muß folgendes tun. Erstens muß er über die Jahreszeiten und über die Wirkungen nachdenken, die von jeder einzelnen ausgehen können. Denn sie gleichen einander in keiner Weise, sondern unterscheiden sich sehr, sowohl untereinander, wie in der Art ihres Überganges. Ferner muß er sich über die Winde Gedanken machen, über die warmen und die kalten und zwar vor allem über die allen Menschen gemeinsamen, aber auch über die jedem Lande eigentümlichen. Er muß auch über die Wirkungen der Gewässer nachdenken; denn wie sie sich im Geschmack und Gewicht unterscheiden, so ist auch die Wirkung eines jeden sehr verschieden. [...] Weiter die Beschaffenheit des Bodens, ob er kahl und wasserarm ist oder dichtbewachsen und bewässert und ob das Gelände in einer Mulde liegt und stickig ist oder hochgelegen und kalt. Und schließlich,

66 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 215–220.

67 Zitiert nach Helmut J. JUSATZ, Die Bedeutung der medizinischen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Hygiene, in: Walter ARTELT – Walter RÜEGG (Hg.), Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1967, S. 179–200, hier S. 189.

68 HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 16.

69 Ebd., S. 8.

wie die Bewohner leben, ob sie gern trinken und frühstücken und sich nichts zumuten oder ob sie Sport und körperliche Anstrengungen lieben, kräftig essen und wenig trinken.«<sup>70</sup>

Die hippokratische Lehre von der umweltbedingten Krankheitsursache war zur Zeit der Abfassung der Physikatsberichte durch die Thesen der Bakteriologen bereits ins Wanken gebracht. 1837 entdeckte Johannes Lukas Schönlein den Erreger des Erbgrindes, zehn Jahre darauf bewies Ignaz Semmelweis die infektiösbedingte Entstehung des Kindbettfiebers. Wiederum zwei Jahre später wurde der Milzbranderreger entdeckt. 1855 wies Rudolf Virchow nach, daß Krankheiten aufgrund von Störungen im normalen Leben von Zellen entstehen (Zellulärpathologie). 1882 gelang schließlich Robert Koch der Durchbruch der Bakteriologie mit dem Nachweis eines direkten Zusammenhanges zwischen Krankheit und Bakterien<sup>71</sup>.

Dies bedeutete das Ende der hippokratischen Krankheitslehre. Den medizinischen Topographien und damit auch den Physikatsberichten war damit der theoretische Hintergrund entzogen. Abschließend sei darauf verwiesen, daß aus der Tradition der Abfassung von Topographien die Amtsärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes auch heute noch verpflichtet sind, sich ortskundig zu machen<sup>72</sup>.

### Volkskundliche Aspekte in der Zeit König Maximilians II. (1848–1864)

Die politischen Hintergründe der Physikatsberichte von 1858/61 waren sehr vielfältig. Zum einen waren sie Teil einer Sammel- und Statistikwut des neuen bayerischen Staates, zum anderen aber auch Ausdruck innen- und außenpolitischer Problemkreise. Die Revolution von 1848/49 mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Fragestellung wirkte nach. Die Romantik entdeckte den ›gemeinen Mann‹<sup>73</sup>, und in deren Fortgang entwickelte sich die Volkskunde als wissenschaftliche Disziplin. König Maximilian II. machte sich, wenn auch mit wenig Erfolg, die ›soziale Frage‹ zu eigen und förderte Bestrebungen, eine genaue und fundierte Kenntnis des eigenen Volkes zu erlangen.

Die Entdeckung des Volkes bzw. dessen Zuschreibung einer neuen Rolle setzte zum Teil schon wesentlich früher ein und soll hier kurz wiedergegeben werden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und besonders später in der Zeit der Aufklärung war das Besteuerungsrecht mehr und mehr von den Ständen auf die Fürsten übergegangen. Diese erkannten den Zusammenhang zwischen Wohlergehen der Untertanen, deren Anzahl und damit auch deren Steuerkraft. Im militärischen Bereich wurden ähnliche Wechselwirkungen verstärkt wahrgenommen. Ein mächtiger Staat mußte sich auf eine starke Armee

70 Hans DELLER (Hg.), Hippokrates. Über die Umwelt, Berlin 1970, S. 25–27.

71 HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 28.

72 JUSATZ, Ortsbeschreibungen (wie Anm. 67), S. 191 f.

73 Vgl. hierzu u. a. Martin SCHARFE, Das Wahre poesievoll, die Poesie wahr dargestellt. Vor-Läufiges zu einer Ausstellung von Bildern schwäbischen Landlebens des 19. Jahrhunderts, in: Heitere Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande, Bilder schwäbischen Landlebens im 19. Jahrhundert. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart vom 13. April bis 5. Juni 1983, Tübingen 1983, S. 9–13.

stützen können, die wiederum nur dann funktionierte, wenn gesunde und in ausreichender Zahl vorhandene Untertanen mit ebenso zahlreichen und kräftigen Kindern zur Verfügung standen<sup>74</sup>.

Diese Hinwendung zum gemeinen Volk machte sich auch im Bereich der (Volks-) Medizin bemerkbar. So postulierte Johann Peter Frank (1745–1821) im ersten von 15 Bänden 1799 unter dem Titel ›System einer vollständigen medicinischen Policey‹ den Grundsatz: »Man lasse durch menschenfreundliche Ärzte die Natur, Lage und Beschaffenheit des geringsten Dörfchens ausforschen, dessen Krankheiten nebst Ursachen davon mit einer pünktlichen Genauigkeit nachsuchen, das Verhältnis der Geschlechter, der verschiedenen Menschenklassen, jenes der Geburten zu den Todesfällen berechnen und so über jeden Distrikt eine Art von besonderer Geographie verfertigen.«<sup>75</sup>

Auf den hier wiederkehrenden Gedanken einer Verbindung zwischen Umwelteinflüssen und Krankheit wurde bereits eingegangen. Interessant an diesem Zitat ist die angesprochene regionale Differenzierung. Untersuchungen über das ›geringste Dörfchen‹ sollten angestellt, für jeden Distrikt eine ›besondere Geographie‹ erstellt werden. Der moderne bayerische Staat, der in seinem Volk nicht nur Untertanen, sondern verstärkt auch Steuerzahler und Soldaten sah, benötigte auch wegen seines territorialen Zuwachses ein umfassendes Bild von sich selbst. In diesem Zusammenhang müssen die 438 Bände der Montgelas-Statistik und zahlreiche weitere für die Verwaltung erstellte Statistiken, Landesbeschreibungen und Zustandsbeschreibungen der Bevölkerung gesehen werden<sup>76</sup>.

Der Nutzen der meisten dieser Statistiken für die Verwaltung des neuen und zentralistisch organisierten Staates war eher gering. Die zahlreichen Berichte und Gutachten, die die Verwaltung anforderte, oft anmahnen mußte und schließlich erhielt, gingen zum Teil wohl ungelesen und unbearbeitet in die Bibliotheken und Archive, wie dies für die medizinischen Topographien bereits erläutert wurde<sup>77</sup>.

Die Kenntnis vom Volk als Teil der Politik Maximilians II.

Das neue Bayern, das sich – besonders nach der Revolution von 1848 – sowohl nach innen als auch nach außen festigen mußte, fand in Maximilian II. einen König, der gewillt war, sein Volk – auch die unteren Klassen – kennenzulernen. Hans Mosers Wort vom »Volkskundler auf dem Thron« ist bekannt und oft zitiert<sup>78</sup>. Als Sinnbild für diese volkskundlichen Ambitionen dürfte seine ›Trachtenhochzeit‹ von 1842 gelten, bei der 35 Hochzeitspaare in Tracht erschienen und ihm und seiner Braut Marie von Preußen das Geleit gaben<sup>79</sup>. Die Erhaltung der Volkstrachten war für Maximilian II. von großer Bedeutung, da sie als Symbol eines bayerischen Nationalgefühls angesehen wurden. In diesem Zusammenhang stand auch eine Verordnung von 1851. Nach dieser sollten Berichte über das genaue Aussehen der vorhandenen Trachten gefertigt und zugleich

74 VÖLKER – WORMER, Alltag (wie Anm. 6), S. 1.

75 Zitiert nach BRÜGELMANN, Blick des Arztes (wie Anm. 31), S. 14.

76 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 258 f.

77 Ebd., S. 23.

78 Z. B. PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 17.

79 Ebd., S. 11.

Möglichkeiten aufgezeigt werden, diese zu erhalten<sup>80</sup>. Die Förderung der Volkskunde geschah aber auch durch die Berufung des Kulturhistorikers und Journalisten Wilhelm Heinrich Riehl zum Oberredakteur für Presseangelegenheiten und zum Lehrstuhlinhaber für Kulturgeschichte und Statistik an der Münchner Universität und schließlich durch den Auftrag zur Abfassung der ›Bavaria‹, an der Riehl maßgeblich beteiligt wurde. Sowohl über Riehl als auch über die Bavaria wird später noch berichtet.

Neben diesen volkskundlichen Ambitionen beschäftigte sich Maximilian II. schon in seiner Kronprinzenzeit mit dem Thema Armut. 1843 verlangte er ein Schema über deren Ursachen. 1846 legte ihm wahrscheinlich sein Privatsekretär Franz Xaver Schönwerth<sup>81</sup> ein Arbeitspapier vor, das den sozialen Zustand der verschiedenen Volksklassen nach sechs Provinzen gegliedert darstellen sollte. Differenziert war dieses Arbeitspapier in die Abschnitte Nahrung, Kleidung, Wohnung, Tagesgewohnheiten, Verhältnisse der Geschlechter, Begehung von Hochzeiten und anderen Festlichkeiten. Maximilian II. war mit dieser Gliederung einverstanden, ergänzte sie aber um Kapitel zum religiösen und sittlichen Zustand<sup>82</sup>. Genau diese Gliederung wurde dann von Joseph Friedrich Lentner übernommen, der als erster mit einer bayerischen Volksbeschreibung beauftragt wurde. Lentner durchwanderte sechs Jahre Altbayern und schrieb seine Ergebnisse in 39 Heften nieder. 1856 wurden diese in Reinschrift übertragen und füllten 68 Hefte. Sowohl die Urfassung als auch die Reinschrift von ›Dr. Lentner's Ethnographie‹ lagern heute in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München<sup>83</sup>. Ein zu früher Tod beendete die Tätigkeit Lentners, dessen Werk zunächst von Eduard Fentsch mit dem Schwerpunkt Oberpfalz fortgesetzt wurde<sup>84</sup>.

1848 schrieb Maximilian II. die Preisfrage, ›wie der materiellen Noth der unteren Klassen abzuhelfen‹ sei, aus. Parallel dazu verfaßte Friedrich Benedikt Wilhelm von Hermann im Auftrag des Königs eine Skizze über die bayerische Arbeiterschaft. Von Hermann, Hauptberater Maximilians II. in Sachen ›Proletariat‹, Nationalökonom und ›Vater‹ der bayerischen Statistik, sah soziale Gefahren, besonders in Oberfranken durch die Tuchmacher, in Niederbayern, in den Städten Nürnberg, Fürth und Augsburg und schließlich in der Oberpfalz und in der Rhön. Seine Vorschläge zielten darauf, die Erziehung der Arbeiterschaft zu verbessern, ihnen bessere Chancen bei der Ansässigmachung zu geben und ihnen bei der Vermögensbildung zu helfen<sup>85</sup>.

1857 folgten zwei weitere Preisfragen, die insbesondere durch ihre örtliche Differenzierung auffallen: ›Darstellung des socialen und wirthschaftlichen Volkslebens eines

80 Ebd., S. 11; Klaus REDER, Die unterfränkischen Physikatsberichte – eine Quelle zur Brauchtumsforschung? In: Frankenthal 42 (1990), S. 204–227, hier S. 206.

81 Zu Schönwerth siehe u. a. Wolfgang ERNST, Zur Oberpfälzer Volksmedizin im Gesamtwerk F. X. v. Schönwerths. Bemerkungen und Fragen zur Polarität Schönwerth – Brenner-Schäffer und zur Vernachlässigung Schönwerths in der Volkskunde, in: VHO 135 (1995), S. 183–197.

82 REDER, Die unterfränkischen Physikatsberichte (wie Anm. 80), S. 206; Roland RÖHRICH, Franz Xaver Schönwerth. Leben und Werk, Kallmünz 1975, S. 28 f. Darüber hinaus auch Ingolf BAUER, König Maximilian II., sein Volk und die Gründung des Bayerischen Nationalmuseums, in: BJV 1988, S. 1–38.

83 BayStB cgm 5419 bzw. 5418. Siehe auch Joseph Friedrich LENTNER, Bavaria, Land und Leute im 19. Jahrhundert. Oberbayern, 3 Bde., hg. von Paul Ernst RATTELMÜLLER, München 1987.

84 PÖTZL, Urgrößen (wie Anm. 4), S. 12 f.; Eduard FENTSCH, Bavaria, Land und Leute im 19. Jahrhundert. Die kgl. Haupt- und Residenzstadt München, hg. von Paul Ernst RATTELMÜLLER, München 1989.

85 Günther MÜLLER, König Max II. und die soziale Frage (Politische Stud., Beih. 1), München 1964, S. 31 f.

Landgerichtsbezirkes« und »Darstellung der sanitätlichen Volkssitten und des medicinischen Volksaberglaubens eines Landgerichtsbezirkes«. Zu letzterer gingen 19 Einsendungen ein; Gewinner war der Landgerichtsarzt Wilhelm Brenner-Schäffer (1814 bis 1881), der 1861 seine Preisschrift unter dem Titel »Zur Oberpfälzischen Volksmedizin. Darstellung der sanitätlichen Volks-Sitten u. des medicinischen Volks-Aberglaubens im nordöstlichen Theile der Oberpfalz« veröffentlichte<sup>86</sup>. Zu Sinn und Zweck der Preisfragen hatte Maximilian II. in einem Handbillett an Minister von der Pfordten bereits am 3. Oktober 1849 geschrieben: »Als ich einen Preis aussetzte, lag die Absicht zu Grunde, durch Benutzung und Ausführung der hieraus zu erwartenden vernünftigen und praktischen Vorschläge, dem Proletariat auch eine wirkliche Abhilfe und Verbesserung zu verschaffen.«<sup>87</sup>

Unter Maximilian II. konnten tatsächlich einige Verbesserungen durchgeführt werden, so in der Armenpflege mit der Errichtung einer eigenen Zentralbehörde im Innenministerium, durch die Förderung der St. Johannisvereine als Wohltätigkeitsorganisationen, den Aufbau von Beschäftigungsanstalten, die Gehaltsverbesserungen für kleinere Beamte und den Bau von Getreidemagazinen und Arbeiterwohnungen<sup>88</sup>. Dennoch muß aber auch festgestellt werden, daß sich gerade beim Problemkomplex Industrialisierung, »soziale Frage« und Proletarisierung Maximilian II. eher den industriellen Forderungen beugte, was sich beim Arbeiterschutzgesetz 1856 deutlich zeigte. Trotz seiner Zustimmung konnte sich sein Minister von der Pfordten mit der Ablehnung des Gesetzesentwurfes durchsetzen. Auch beim Gesetz zur Verehelichung und Ansässigmachung war die Politik restaurativ. Beim Zielkonflikt zwischen liberaler bayerischer Industriepolitik und restriktiver Sozialpolitik auf der einen Seite und dem Wunsch des Königs, die Lage der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern auf der anderen Seite, konnte er sich kaum gegen die Ministerialbürokratie durchsetzen. Laut Peter Fassl war der Regent zu schwach, zu unentschlossen und vor allem selbst gefangen zwischen sozialem Engagement und Staatsraison<sup>89</sup>.

86 PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 18; HABRICH – HARVOLK, Volksmedizinforschung (wie Anm. 40), S. 250; Wilhelm BRENNER-SCHÄFFER, Zur oberpfälzischen Volksmedizin. Darstellung der sanitätlichen Volkssitten und des medicinischen Volks-Aberglaubens im nordöstlichen Theile der Oberpfalz, Amberg 1861; Wiederabdr. in: Martin STANGL, Oberpfälzische Volksmedizin, Volkssitten und Volksaberglauben, 2. Aufl. o. O. [Weiden] 1988, S. 7–49. In diesem Zusammenhang sei noch auf die gekrönte Preisschrift von Lipowsky verwiesen, der ebenfalls auf Grund der Preisfragen vom 4.2.1857 das Landgericht Moosburg beschrieb: Felix Friedrich LIPOWSKY, Darstellung des socialen und wirthschaftlichen Volkslebens des Königlich Bayerischen Landgerichtsbezirks Moosburg im Regierungskreise von Oberbayern, München 1862. Eine weitere Veröffentlichung in Zusammenhang mit den Preisfragen des Jahres 1857 liegt vor von Josef WIMMER, Die socialen und volkswirthschaftlichen Zustände des königlichen Landgerichts Eggenfelden, Landshut 1862; Neudr., hg. von der Interessengemeinschaft zur Förderung des Marktes Arnstorf und Umgebung e.V., Arnstorf 1969.

87 Zitiert nach MÜLLER, Max II. (wie Anm. 85), S. 43 f.

88 Vgl. u. a. das Inhaltsverzeichnis ebd.

89 Peter FASSL, Industrialisierung und soziale Frage in der Zeit Maximilians II., in: König Maximilian II. von Bayern 1848–1864. Hg. Haus der Bayerischen Geschichte, Rosenheim 1988, S. 192–195.



## Zur Urheberschaft der Physikatsberichte von 1858/61

Für die richtige Einordnung der Physikatsberichte ist es notwendig, Anlaß, Zielsetzung und Autorenschaft des Erlasses von 1858 zu kennen. In unserem Falle sind hierüber kaum Aussagen in den Quellen zu finden. Festzuhalten sind aber der Bezug auf das ›Medicinal-Edict‹ vom 8. September 1808 und die Anordnung, eine medizinische Topographie und Ethnographie für ganz Bayern zu verfassen<sup>90</sup>.

Die Topographie lehnt sich an die alten medizinischen Topographien an, verweist somit auf die Miasmentheorie bzw. auf das hippokratische Weltbild. Unverständlich bleibt hier der Verzicht auf exakte Witterungsmessungen, ansonsten ein unverzichtbarer Bestandteil der Pettenkofer Schule. Die Fragestellungen in der Ethnographie weisen dagegen eher auf die Bakteriologen hin. Ihre Ausführlichkeit kann als Rücksichtnahme auf die sozialen Komponenten bei Krankheitsentfaltung und -verbreitung angesehen werden. In diesem Zusammenhang ist die bekannte Spessart-Reise Rudolf Virchows zu nennen, die er 1852 im Auftrag des Innenministeriums durchführte. Sie galt der Erforschung von Typhus, Skorbut, TBC und der Hungersnot in dieser Region. Ein Ergebnis der Reise war, daß die Ursache der Erkrankungen wohl im Elend der Bevölkerung liege<sup>91</sup>. Verwunderlich ist bei den Physikatsberichten der Verzicht auf empirische Forschungsergebnisse.

Insgesamt gesehen kann in Anlehnung an Reder vermutet werden, daß hinter dem Erlaß mehrere – uns unbekannte – Autoren stehen und wir es mit einem Kompromiß zwischen Bakteriologen und Anhängern der Miasmentheorie zu tun haben<sup>92</sup>.

Inwieweit die Physikatsberichte eine politische Komponente hatten oder eine reine Verwaltungsangelegenheit waren, läßt sich ebenfalls nur vermuten. Einen Zusammenhang mit dem erwähnten Riehl, dem Herausgeber der *Bavaria*, scheint es nicht zu geben, da insbesondere die Ethnographie zu statistisch aufgebaut war und Riehl kein Freund der Statistik war. Auch hätte er es sicherlich nicht versäumt, eine Mitarbeit bzw. Mitautorenschaft an den Physikatsberichten und seine Beteiligung in irgendeiner Weise bekannt zu machen. Außerdem waren die Physikatsberichte für die damalige Volkskunde nicht von großer Bedeutung, da so zentrale Themen wie Brauch, Tracht, Mundart, Sage und Volkstanz im Frageschema nicht vorkamen.

Auch eine direkte Beteiligung von Maximilian II. kann wohl ausgeschlossen werden. Es gibt keinerlei handschriftliche Vermerke seitens des Königs in den Physikatsberichten, wie diese zum Beispiel bei der Lentnerschen Ethnographie zu finden sind. Anders als diese Arbeit, die der persönlichen Lektüre des Regenten diene, waren die Physikatsberichte vermutlich nicht in die Hände Maximilians II. gelangt und somit auch kaum von ihm in Auftrag gegeben bzw. initiiert worden. Bestätigt wird diese These dadurch, daß die Physikatsberichte in den sogenannten Symposien niemals eine Rolle spielten<sup>93</sup>.

90 AIB 5 (1858) Nr. 18, S. 213 (Erlaß Nr. 10 685); BERGMEIER, *Wirtschaftsleben* (wie Anm. 5), S. 2.

91 REDER, *Die bay. Physikatsberichte* (wie Anm. 2), S. 215–220; TILL, *Alltagsleben Donauwörth* (wie Anm. 8), S. 26.

92 HALLER, *Abensberg* (wie Anm. 32), S. 35, 38 f.; REDER, *Die bay. Physikatsberichte* (wie Anm. 2), S. 220.

93 HALLER, ebd., S. 45; REDER, ebd., S. 205 f., 220, und freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Hans Rall, dem besten Kenner der Protokolle der Symposien Maximilians II. Nicht auszuschließen bleibt selbstverständlich die Möglichkeit, daß bei der Edition bzw. der genauen Durchsicht der Physikatsberichte doch noch Hinweise oder

Somit bleibt die Vermutung, daß es sich bei dem Erlaß für die Physikatsberichte um eine Verwaltungsschrift handelte, die eventuell einen Kompromiß zwischen den verschiedenen medizinischen Richtungen darstellte. Ein Zusammenhang mit Maximilian II. bzw. mit Riehl läßt sich nicht finden, was um so erstaunlicher ist, da zeitlich parallel und mit ähnlicher Fragestellung die *Bavaria*<sup>94</sup> entstand. Ein Werk, dem sowohl der Regent als auch der Volkskundler eng verbunden waren.

Die ›Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern‹

Maximilian II. hatte bereits in seiner Kronprinzenzeit den Plan für eine Ethnographie entwickelt. 1846 initiierte er die erwähnte Arbeit Lentners, die 1852 Eduard Fentsch fortsetzte.

1854 berief Maximilian II. den Kulturhistoriker und Journalisten Wilhelm Heinrich Riehl zum Oberredakteur für Presseangelegenheiten nach München, gab ihm einen Lehrauftrag an der Universität und machte ihn zum Mitglied der königlichen Tafelrunde, einem zwanglosen Zusammentreffen von Künstlern und Wissenschaftlern mit dem König. Im gleichen Jahre wurde Riehl neben Fentsch Mitarbeiter an der künftigen *Bavaria*. In einem ersten Arbeitsschritt mußte das Lentnersche Material, das die einzelnen Landgerichte beschrieb, nach verschiedenen Stoffgebieten zusammengefaßt werden. Diese Redaktionsarbeit übernahm der Jurist Felix Dahn. Als Problem erwies sich die Tatsache, daß Lentner versucht hatte, die Altbayern ausgewogen in ihren Stärken und Schwächen zu schildern, was Riehl, der keinen Zugang zu Altbayern fand, nur schwer nachvollziehen konnte. Insgesamt war Riehl von dem Auftrag, an der *Bavaria* mitzuarbeiten nicht sehr angetan, was dadurch sichtbar wurde, daß die meiste Arbeit Felix Dahn leistete und daß in den Vorworten zum ersten und letzten Band deutlich hervortritt, daß Riehl mit dem Ergebnis nicht zufrieden war. So hielt sich die Redaktion sehr stark zurück, was unter anderem dazu geführt hat, daß sich widersprechende Meinungen in den verschiedenen Aufsätzen angesprochen sind. Auch hat Riehl darauf verzichtet, die Lentnerschen Vorarbeiten entsprechend zu würdigen. In der *Bavaria* sah er nur eine vorläufige Lösung, quasi eine Vorarbeit für ein einheitliches Werk über Bayern, das von einem einzigen Autor geschrieben werden sollte<sup>95</sup>.

Dennoch erschienen alle *Bavaria*-Bände in relativ kurzer Zeit: Anfang 1860 der erste Halbband über Oberbayern, Ende des gleichen Jahres der zweite Halbband über Niederbayern. 1862 folgte Band 2 über die Oberpfalz und Regensburg, 1863 der zweite Halbband hierzu über Schwaben und Neuburg. 1865 wurden der dritte und 1866/67 der vierte Band<sup>96</sup> veröffentlicht.

Notizen auftauchen, die auf Maximilian II. verweisen. Angesichts der großen Zahl der bereits edierten Berichte und dem Fehlen derartiger Hinweise ist dies allerdings nicht sehr wahrscheinlich. Beate SPIEGEL (Physikatsberichte [wie Anm. 17], S. 20, 30) glaubt, Maximilian II. hätte sich »veranlaßt« gesehen, die Berichte von den Amtsärzten einzuholen; sie bleibt den Beweis allerdings schuldig. Ähnlich auch LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 34, aber wiederum ohne nähere Begründung.

94 Der Frage, ob neben der *Bavaria* auch andere Quellen für die Physikatsberichte herangezogen wurden, wird unten im Abschnitt ›Quellenkritische Schlußbemerkungen‹ nachgegangen.

95 PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 13–16; Hans MOSER, Wilhelm Heinrich Riehl und die Volkskunde. Eine wissenschaftsgeschichtliche Korrektur, in: Jb. für Volkskunde NF 1 (1978), S. 9–66, hier S. 17 f., 28 f., 35.

96 PÖTZL, ebd., S. 17.

Die Physikatsberichte entstanden also fast parallel zur Bavaria. Es drängt sich damit die Frage auf, inwieweit die Bavaria auf Ergebnisse der Physikatsberichte zurückgriff, die Physikatsberichte Riehl und eventuell auch dem König bekannt waren. Eine Durchsicht des Bavaria-Bandes zu Schwaben und Neuburg und dessen spärlicher Quellenangaben läßt den Eindruck zu, daß die Bearbeiter der Bavaria keinen Zugang zu den Physikatsberichten hatten bzw. das Material nicht nutzten.

Auch die Art der Landesbeschreibung läßt große Unterschiede erkennen. Während die Bavaria eher als offizielle und mancherorts auch schöngefärbte Darstellung des Königreichs angesehen werden kann, sind die Physikatsberichte im allgemeinen kritischer und realistischer, was gerade ihre Bedeutung ausmacht. Sie sollten ein umfassendes Bild von Volk und Staat geben und damit die Möglichkeit bieten, gegebenenfalls einzugreifen<sup>97</sup>.

Trotz unterschiedlicher Zielsetzung der beiden Landesbeschreibungen ist es reizvoll, beide genauer zu betrachten. Für die Bavaria soll insbesondere der Band über Schwaben und Neuburg<sup>98</sup> herangezogen werden. Er erschien, wie erwähnt, 1863. Die Physikatsberichte wären also die neueste Quelle gewesen. Auch der Zeitpunkt der Manuskripterstellung läßt den Schluß zu, daß die Topographien und Ethnographien hätten herangezogen werden können. So befindet sich im Kapitel zum Klima die Landgerichtseinteilung nach der Reform von 1862, das heißt ohne das Landgericht Bissingen<sup>99</sup>. Bei den Angaben zum Bevölkerungsstand wurden nur die Zahlen bis 1861 berücksichtigt, dagegen bei Geburten und Sterbefällen auch das erste Quartal 1862<sup>100</sup>. Auch die weitere Durchsicht des Bandes zeigt, daß das Material bis zu den Jahren 1861/62 verwendet wurde. Inwieweit aber die Physikatsberichte tatsächlich eingearbeitet wurden, ist nur schwer zu sagen. Im ersten Kapitel des Schwabenbandes der Bavaria erwähnt der Autor der ›Klimatologie‹ Wilhelm Constantin Wittwer, daß er Temperaturangaben von Gerichtsärzten, unter anderem von Johann Nepomuk Forster aus Ottobeuren, Friedrich August Horlacher aus Oettingen, Thomas Lauber aus Donauwörth und Friedrich Kasper Köpf aus Füssen, bekam. Ob Wittwer die Angaben von den Ärzten direkt erhielt oder den Physikatsberichten entnahm – und wenn ja, aus welchen? – teilt er uns nicht mit. Sicher ist, daß alle vier genannten Ärzte 1861 Inhaber der jeweils angegebenen Amtsarztstellen waren<sup>101</sup>.

Eine Parallele zwischen Bavaria und Physikatsberichten ergibt sich durch Hinweise auf die Benutzung der gleichen Literatur, wie zum Beispiel Walthers ›Topischer Geographie‹ im Schwabenband der Bavaria und im Physikatsbericht von Lauingen<sup>102</sup>.

Aber die Ergebnisse waren, wie erwähnt, unterschiedlich. Während in der Bavaria im allgemeinen das Leben eher idyllisch geschildert wird, prangerten die Physikatsberichte

97 Ebd., S. 24; REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 201 f.

98 Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. 2,2. Abtheilung Schwaben und Neuburg, München 1863.

99 Ebd., S. 743.

100 Ebd., S. 744, 747 f.

101 Ebd., S. 730 Anm., 734; AIB 8 (1861), S. 233–235.

102 Friedrich Wilhelm WALTHER, Topische Geographie von Bayern, München 1844; Bavaria (wie Anm. 98), S. 724; Landkreis Dillingen, bearb. von WILLI (wie Anm. 18), S. 207.

Mißstände deutlicher an<sup>103</sup>. Vergleicht man Schilderungen zum Beispiel aus dem Bissinger Bericht mit jenen im Haus- und Wohnungskapitel von Joseph Friedrich Lentner und Felix Dahn, so werden die Unterschiede klar. Aussagen wie: »[...] doch herrschen überall mehr als in Oberbayern Ordnung und Reinlichkeit« oder »[...] Algäu, jenem reizendem Vorland [...]«<sup>104</sup> finden sich in dem Physikatsbericht nicht, dagegen folgende Beschreibung der Wohnsituation: *Nicht selten dienen selbst die Wohnstuben in kalten Wintern zum Aufbewahrlokal von Lebensmitteln, wie Kartoffel, Rüben, wenn solche nicht in der anstossenden Kammer, der Schlafkammer aufbewahrt sind. Mann kann sich von einer solchen Stube, wenn man sie nicht selbst gesehen hat, kaum einen Begriff machen. Man glaubt in eine schwarze, rauchige u. feuchte Höhle zutreten. Alles ginge noch hin, wenn ein Tisch, Bänke, Gesimse vom Unrath gereinigt werden wollte oder könnte. Wirft man auf die Geschirre, in denen gekocht u. auch die Speisen vorgesetzt werden, einen Blick, entschwindet dem Hungrigsten aller Appetit. Solche Gefässe werden nach ihrem Gebrauche höchstens – flüchtig mit einem Lumpen oder einer unreinen Schürze ausgetrocknet.*<sup>105</sup> Übelstände werden in den Amtsarztberichten deutlicher formuliert, als im folgenden Beispiel aus der Bavaria: »An den Häusern der geringeren Söldner begegnen wir hier an der Mindel, im Kammlachthal ect. nur allzuoft jenen kellerartigen Unterbauten, deren niedere Fenster gerade dem Erdboden gleichstehen und welche, als ›Weberkeller‹ bekannt, einen feuchten ungesunden Aufenthalt gewähren. Aus der größeren Armuth dieser Gegend erklärt es sich auch zum Theil, daß Wohnung und Geräth hier nicht mit jenem Sinn für blanke gefällige Ordnung sauber gehalten werden, welche im Algäu freilich auch das ärmste Schindelhäuslein ziert.«<sup>106</sup>

Im Bereich der Nahrung und deren Verträglichkeiten werden Probleme in den Bavaria ebenfalls heruntergespielt. So schreibt Dahn in der Einleitung zum Kapitel Nahrung: »Im Gegensatz zu der Fett-Milch- und Mehl-Kost von Ober- und Niederbayern finden wir die gut gewählte und in reicheren Gegenden ausgiebige Nahrung in Schwaben, wenigstens in Oberschwaben, mehr aus Vegetabilien und Fleisch bestehend.«<sup>107</sup> Im folgenden werden Mißstände dann zwar deutlicher genannt, aber nicht so intensiv, wie dies zum Beispiel im Wertinger Bericht zu lesen ist: *Einige Mütter, aber nicht die Mehrzahl, stillt selbst. Vorzüglich muß man hierin die Judenfrauen loben, dafür sterben bei diesen auch weniger Kinder. Die nicht stillen geben Milch, Aniswasser, reines Wasser als Getränk – die Milch anfangs verdünnt. Als Speiße ist der Mehlbrei allgemein beliebt, wird auf den ganzen Tag, manchmal auf 2 Tage gekocht und sieht alsdann einen wahren Kleister gleich.* [...] <sup>108</sup> Der Realität nahe kommt Friedrich Christoph Schmid in seinem Kapitel zu ›Volkskrankheiten und Volksmedizin‹, wo er Konskriptionslisten und die Todesursachenstatistik der 1850er Jahre auswertet, einen Zusammenhang zwischen den konsumierten Speisen und Magenerkrankungen herstellt, die Säuglingssterblichkeit als

103 So auch KILIAN, Blicke auf das Ries (wie Anm. 9), S. 70.

104 Bavaria (wie Anm. 98), S. 779.

105 Landkreis Dillingen, bearb. von WILLI (wie Anm. 18), S. 135.

106 Bavaria (wie Anm. 98), S. 782.

107 Ebd., S. 849.

108 Landkreis Dillingen, bearb. von WILLI (wie Anm. 18), S. 365 f.

»erschreckend groß«<sup>109</sup> bezeichnet und bei der Ernährung die Vorliebe der Bevölkerung für Quantität statt Qualität durchaus erkennt. Daß der Pauperismus in Schwaben eine »unbekannte Sache« sei, paßt allerdings nicht in dieses relativ kritische Kapitel<sup>110</sup>.

Die im Prinzip positivere Selbstdarstellung Schwabens in der Bavaria ließe sich noch anhand zahlreicher Beispiele belegen. Deutlich werden sollte aber hier nur die prinzipiell anders ausgerichtete Funktion beider Quellen. Während etwa H. von Gaisberg im Kapitel ›Betriebsamkeit, I. Landwirtschaft‹ den bedeutenden Fortschritt in der Viehzucht im Kesseltal um Bissingen anpreist, unterrichtet uns gerade der Bissinger Physikatsbericht von den weniger guten Erfolgen<sup>111</sup>!

Die Physikatsberichte von 1858/61 scheinen also zumindest für Schwaben weder Vorbild noch Quelle für die Bavaria gewesen zu sein. Allenfalls punktuell wurden sie herangezogen, wobei nicht klar ist, ob nun die Physikatsberichte oder ältere oder gar nur mündliche oder schriftliche Informationen von Gerichtsärzten benutzt wurden<sup>112</sup>. Ein etwas anderes Bild zeigt dagegen Mittelfranken. Hier wurden die Berichte zwar wie in Schwaben und Neuburg gesammelt und zusammengefaßt, dann aber Ende 1863 auch an die Redaktion der Bavaria geschickt. Nach Angaben von Loos sollten sie Eingang finden in einer großangelegten Bavaria, unter anderem bestehend aus der gedruckten Bavaria und den Physikatsberichten. Es war dies allerdings ein Projekt, das niemals verwirklicht wurde<sup>113</sup>. Kilian geht in ihrer Dissertation ebenfalls auf den Zusammenhang zwischen Bavaria und Physikatsberichten ein, schließt dabei aber eine Übereinstimmung zwischen Melchior Meyrs Ethnographie des Rieses in der Bavaria und den entsprechenden Arztberichten definitiv aus<sup>114</sup>.

Zur Bavaria, zu Riehl und den Physikatsberichten ist noch festzuhalten, daß die deskriptive Art der Physikatsberichte zwar dem Stil von Riehl entsprach, doch waren diese – so Reder in seiner Dissertation – Riehl viel zu umfangreich, um sie zu bearbeiten<sup>115</sup>.

Der Zusammenhang zwischen Physikatsberichten und Bavaria, der eventuell Einblick in die Urheberschaft der Amtsarztberichte gegeben hätte, bleibt weiterhin sehr verschwommen. Viele Indizien deuten – zumindest auf Schwaben bezogen – auf eine unabhängige Entwicklung beider Landesbeschreibungen hin.

109 Bavaria (wie Anm. 98), S. 885 f.

110 Ebd., S. 884.

111 Ebd., S. 911; Landkreis Dillingen, bearb. von WILLI (wie Anm. 18), S. 96.

112 Vgl. hierzu auch den Hinweis bei PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 27 Anm. 70. Frappierend ist allerdings die Textähnlichkeit bei der Schilderung der Marzelstetter Wallfahrt im Kapitel Volkskrankheiten und Volksmedizin der Bavaria und im Physikatsbericht von Zusmarshausen. Wurde hier tatsächlich der Physikatsbericht für die Bavaria herangezogen oder gab bzw. gibt es eine gemeinsame Quelle, aus der sich beide Beschreibungen bedienen? Vgl. hierzu Bavaria (wie Anm. 98), S. 902 f.; PÖTZL, ebd., S. 97.

113 LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 3, 151 f.

114 KILIAN, Blicke auf das Ries (wie Anm. 9), S. 66.

115 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 202 f.

## Die Verwertung der Physikatsberichte

Die Nutzung der Physikatsberichte von ihrer Entstehungszeit bis zum Zweiten Weltkrieg Nach Eingang der Physikatsberichte wurden sogenannte Konspekte auf Kreisregierungsebene, angefertigt. Für Schwaben und Neuburg erstellte um 1862 Kreismedizinalrat Dr. von Haus einen solchen Überblick. Er befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München<sup>116</sup>. Sieben Jahre später, 1869, begann Maximilian C. Wolfring mit einem Generalkonspekt für das ganze Königreich Bayern<sup>117</sup>. Er starb noch im selben Jahr über seiner Arbeit. Seine handschriftlichen Notizen, die nur die Topographie betreffen, lagern ebenfalls in der Bayerischen Staatsbibliothek<sup>118</sup>.

Im Vorwort des Generalkonspekts schrieb Wolfring, daß das Ziel eine medizinische Topographie und Ethnographie für ganz Bayern sei. Naturgemäß würde die erste Auflage fehlerhaft sein, was in einer späteren zweiten Auflage berichtigt werden sollte. Seine Arbeit stand somit ganz in der Tradition früherer medizinischer Topographien und sollte – da von einer zweiten Auflage die Rede ist – in der Zukunft fortgesetzt werden. Hintergrund seiner Arbeit war wiederum die hippokratische Anschauung, wonach die topographischen Verhältnisse verantwortlich für die Volksgesundheit seien. So schrieb Wolfring ebenfalls im Vorwort: »Da wo der Erthen-Keuper zu Tag geht, sind ganz andere Verhältnisse für die Siedlung geboten, als da, wo der Sandstein ansteht. Nicht bloß in landwirtschaftlicher, sondern auch in sanitätischer Beziehung sind die Unterschiede von Bedeutung.«<sup>119</sup>

In den zwei Jahrzehnten nach seinem Tode setzte sich die Bakteriologie endgültig durch. Die Zeit der medizinischen Topographien war zu Ende, und aus diesem Grunde wurde wohl das Werk Wolfrings nicht weiter fortgesetzt. Darüber hinaus gab es keine weiteren größeren Auswertungen der Physikatsberichte<sup>120</sup>.

Bereits 1861 hatte Joseph Georg Egger seine medizinische Topographie und Ethnographie von Niederbayern publiziert. Im Vorwort schrieb er, daß der Erlaß von 1858 für ihn Anlaß war, seine Topographie zu schreiben. Er benutzte auch »amtliche Quellen«, die er allerdings nicht näher erläuterte. So bleibt auch hier die Frage offen, inwieweit er die Physikatsberichte von 1858/61 tatsächlich benutzte. Sicher ist, daß ihm die Bavaria bekannt war<sup>121</sup>.

Ein ähnliches Problem stellt sich bei dem aus »Physikatsberichten bearbeiteten« Jahresbericht über Mittelfranken von Carl Friedrich Majer für 1859/60. Inhaltlich geht der Bericht nicht auf das vorgeschriebene Schema ein, sondern verweist in seiner Gliederung auf frühere Schwerpunkte: Statistiken zu Geburten, Trauungen und Sterbefälle, Angaben

116 BayStB cgm 6876; ZORN, Augsburg (wie Anm. 10), S. 94.

117 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 28.

118 BayStB cgm 6880.

119 Jutta SEITZ (Bearb.), Nürnberg vor 125 Jahren. Die Medizinal-Topographie von 1862 (Nürnberger Forsch. 24), Nürnberg 1987, S. 27–29.

120 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 206; HALLER, Abensberg (wie Anm. 32), S. 47 f.

121 Joseph Georg EGGER, Medizinische Topographie und Ethnographie von Niederbayern, in: Jb. des Naturhistorischen Vereins in Passau 4/1860 (1861), S. 19–166, hier S. 19, 47, 166.

zu Todesursachen, Medizinalpersonal, Krankheiten, Sanitätsanstalten, gerichtliche Medizin, Gesundheitspolizei, Sanitätsdienst und Veterinärwesen<sup>122</sup>.

Auch die kurz darauf erschienene medizinische Topographie und Ethnographie von München aus der Feder von Carl Wibmer läßt keine Schlüsse bezüglich der Benutzung der Physikatsberichte zu<sup>123</sup>.

Eine erste Edition der Physikatsberichte finden wir schließlich 1862/63 bei Alexander Erhard, der in seiner zweibändigen Passauer Geschichte sowohl die Topographie als auch die Ethnographie veröffentlichte<sup>124</sup>. Auf ihn folgt Ludwig Anton Hug, der 1870 den Physikatsbericht des Stadt- und Landgerichtsbezirkes Freising im Rahmen seiner medizinischen Dissertation publizierte<sup>125</sup>.

Wohl auf einer Linie mit dem Generalkonzept liegt der 1868/69 von Carl Friedrich Majer vorgelegte Generalbericht über die Sanitätsverwaltung für die Jahre 1857/58 bis 1865/66 in Bayern. Majer nimmt in seinem fünfbandigen Werk Bezug auf die Ministerialentschließung vom 21. April 1858, die die Erstellung der Physikatsberichte von 1858/61 anordnete. Der Generalbericht sollte laut Majer auf den Physikatsberichten aufbauen. Tatsächlich geht sein Werk aber weit darüber hinaus. Neben der Topographie und Ethnographie, wie sie in den Physikatsberichten zu finden sind, dokumentiert er das Medizinalpersonal, die ärztliche, chirurgische und geburtshilfliche Heilkunde, die Sanitätsanstalten, die gerichtliche Medizin und die Sanitätspolizei, einen Sanitätsbericht ›in Bezug auf Wohlthätigkeit‹, das Veterinärwesen, die Sanitätsverwaltung, die ›Kreisirrenanstalten‹, die Strafanstalten und schließlich einen Geschäftsführungsbericht der ›Medicinal-Comitéen‹ an den Universitäten München, Würzburg und Erlangen<sup>126</sup>.

Erwähnt sei noch die Bavaria. Wie bereits aufgezeigt, waren für sie die Physikatsberichte, wenn überhaupt, dann nur in Ausnahmefällen als Quellenmaterial herangezogen worden<sup>127</sup>. Weitere Editionen oder Werke, die die Physikatsberichte als Grundlage nahmen, lassen sich im 19. Jahrhundert nicht mehr finden.

In der Zeit von 1916 bis 1925 veröffentlichte Franz Bader den Roggenburger Physikatsbericht von Dr. Johann Heinrich Beck<sup>128</sup>. In den 1920er Jahren beschrieb Christian

122 Carl Friedrich MAJER, Jahres-Bericht über die Medicinal- und Gesundheitspflege in Mittelfranken während des Jahres 1859/60. Nach den Physikatsberichten bearbeitet, in: AIB 9 (1862), S. 2–9, 15–20, 49–57, 67–69, 84–88.

123 Carl WIBMER, Medizinische Topographie und Ethnographie der Hauptstadt München, 3 Hefte, München 1862/63. Der Ansicht von Münzer, Wibmer hätte in seinem Werk den Physikatsbericht von München ediert, kann nicht zugestimmt werden. Im Buch befinden sich keine Hinweise auf die Physikatsberichte, und die Gliederung entspricht nicht dem Schema von 1858/59. (Klaus MÜNZER, Zur Edition des Physikatsberichts des Landgerichts Landsberg von 1861, in: Landsberger Geschichtsblätter 91/92 (1992/93), S. 83–85.)

124 Alexander ERHARD, Geschichte der Stadt Passau, 2 Bde., Passau 1862/63, hier Bd. 2, S. 1–26.

125 Ludwig Anton HUG, Medicinische Topographie des kgl. Stadt- und Landgerichtsbezirkes Freysing, Diss. med. Erlangen 1870.

126 MAJER, Generalbericht 1 (wie Anm. 30), S. 1–6.

127 Einen stärkeren Einfluß der Physikatsberichte auf die Bavaria sehen HABRICH – HARVOLK, Volksmedizinforschung (wie Anm. 40), S. 247; einen Beweis bleiben sie allerdings schuldig.

128 Franz BADER, Ein ethnographischer Bericht über das ehemalige Physikatsbezirk Roggenburg, in: Mitt. des Museumsvereins Weißenhorn und Umgebung 9 (1916), S. 39 f.; 10/1 (1922), S. 3; DERS., Topographischer Bericht des Physikatsbezirks Roggenburg, in: Ebd. 1925/4–6, S. 14, 18–22.

Frank<sup>129</sup> das Volk des Ostallgäus, wobei er als Quelle die entsprechenden Physikatsberichte heranzog. Inwieweit Riehl, dessen Schüler Frank war, ihn auf diese Quellengattung hinwies, ist nicht bekannt.

In den folgenden Jahren traten die Physikatsberichte nochmals ans Licht. 1930 bis 1935 publizierte Josef Reindl den Mainburger Physikatsbericht, 1930 Heinrich Krauß denjenigen von Schwabach und Anton Gruber 1938 den Physikatsbericht des Landgerichtes Weiler; ebenfalls 1938 erschienen Teileditionen von Füssen und Grönenbach<sup>130</sup>.

Danach scheinen die Physikatsberichte in Vergessenheit geraten zu sein. Schon in dem 1935 veröffentlichten Aufsatz von Heinz Zeiss über medizinische Topographien als volkskundliche Quellen werden die Physikatsberichte nicht mehr erwähnt. Auch in den medizinischen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts von Karl Paul Brandlmeier aus dem Jahr 1942 finden sich die Amtsarztberichte nicht, dafür aber das erwähnte Werk von Ludwig Anton Hug<sup>131</sup>.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Siegeszug der Bakteriologie in den 1870er und 1880er Jahren den Physikatsberichten ihre ursächliche Bedeutung nahm und die Amtsarztberichte in den folgenden Jahrzehnten nur vereinzelt herangezogen wurden. Als wichtige volkskundliche Quelle wurden sie erst in den letzten beiden Jahrzehnten entdeckt.

Die volkskundliche Verwertung der Physikatsberichte in den letzten Jahrzehnten

Die Wiederentdeckung der Physikatsberichte wird allgemein Wolfgang Zorn<sup>132</sup> zugeschrieben, der diese Quelle 1982 in der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vorstellte. In der Zeit davor benutzten nur wenige Autoren die Physikatsberichte. Hier sind die Beiträge Alfred Weitnauers zur schwäbischen Tracht 1957 bzw. zu Hausmitteln 1959 zu nennen und Oskar v. Zaborsky-Wahlstätten mit seiner Trachten-darstellung aus dem Bayerischen und dem Böhmerwald 1958<sup>133</sup>. In den 1960er Jahren waren es Heinrich Zirkel und Gertrud Benker, die den Physikatsbericht von Sonthofen publizierten beziehungsweise die Amtsarztberichte als Quelle für die Beschreibung der

129 Christian FRANK, Das Volk im Ostallgäu um 1860, in: Die Landwirtschaft im Ostallgäu. Fest- und Lehr-schrift zur Eröffnung des Neubaus der Landwirtschaftsschule Kaufbeuren am 21. Oktober 1926, Kempten o. J., S. 7–18.

130 Josef REINDL, Die Hallertau. Als das Aehnl noch hauste, in: Hallertauer Heimat. Sonderbeilagen zum Hallertauer Berichterstatter 7–50 (14.2.1930–23.12.1935); Heinrich KRAUSS, Zur Schwabacher Volkskunde. Land und Leute im Landgerichtsbezirk Schwabach, in: Schwabach – Stadt und Bezirk. Ein Heimat-Handbuch, Bd. 1, Schwabach 1930, S. 226–238; Anton GRUBER, Das kgl. Landgericht Weiler um 1860, in: Westallgäuer Heimatblätter 7 (1938), S. 1–3, 19–21, 25–27, 33–35, 41–43; [ohne Autor] Füssen nach einem Bericht des kgl. Gerichtsarztes Dr. Koepf von Füssen vom 26. Oktober 1860, in: Das schöne Allgäu 6 (1938), S. 110, 127 f.; Grönenbach. Nach dem Bericht des kgl. Landgerichtsarztes Dr. Johann Nepomuk Martin von Grönenbach vom 26. April 1861, in: Ebd., S. 138 f., 157.

131 Heinz ZEISS, Medizinische Topographien als volkskundliche Quellen, in: ABB 5 (1935), S. 175–182 [NS-Jargon]; Karl Paul BRANDLMEIER, Medizinische Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Abh. z. Gesch. der Medizin und der Naturwissenschaft 38), Berlin 1942.

132 Vgl. Anm. 2.

133 Alfred WEITNAUER, Tracht und Gwand im Schwabenland, Kempten 1957; DERS., Hausmittel, in: Das schöne Allgäu 22 (1959), S. 157–163; Oskar v. ZABORSKY-WAHLSTÄTTEN, Die Tracht im Bayerischen und im Böhmerwald (Trachtenkunde der Bay. Gae 3), München 1958.



altoberpfälzer Kost heranzogen<sup>134</sup>. Martin Dömling wertete 1963 die Berichte von Marktoberdorf und Obergünzburg für eine Beschreibung des Ostallgäus aus<sup>135</sup>. In den 1970er Jahren nutzten die Physikatsberichte wirtschafts- und sozialgeschichtlich Heinrich Lamping, soziologisch Edward Shorter<sup>136</sup> und für den Bereich des Wohnens Konrad Bedal<sup>137</sup> und Torsten Gebhard<sup>138</sup>. Schließlich publizierten Rudolf Vogel 1974/75 den Physikatsbericht von Zusmarshausen und Reinhold Böhm 1979 denjenigen von Füssen; Reinhard Haller nutzte die Berichte 1980/82 als Quelle für seine volkskundliche<sup>139</sup>, Christoph Sachße und Florian Tennstedt nutzten sie 1980 für ihre sozialgeschichtliche Arbeit<sup>140</sup>.

Insgesamt gesehen blieben die Physikatsberichte aber bis 1982 eine fast unbekanntete Quelle. Zusatz nennt in seinem Beitrag von 1967 über die medizinischen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts Topographien aus ganz Europa, zum Teil aus der ganzen Welt, aber nicht die bayerischen Physikatsberichte<sup>141</sup>. Auch die Darstellungen von Leben und Werk König Maximilians II. von Michael Dirrigl (1984) und vom Haus der Bayerischen Geschichte (1988) erwähnen die Amtsarztberichte nicht<sup>142</sup>. Zum Teil mag dies daran liegen, daß Maximilian II. wohl tatsächlich nichts mit den Physikatsberichten zu tun hatte; es zeigt aber auch, daß diese Quelle nur sehr langsam in das wissenschaftliche

134 Heinrich ZIRKEL, Der Landkreis Sonthofen vor hundert Jahren, in: Schwäb. Bl. 19 (1968), S. 43–52; Gertrud BENKER, Altoberpfälzer Kost, in: BJV 1966/67, S. 172–204.

135 Martin DÖMLING, Das Volk im Ostallgäu vor hundert Jahren, in: Ostallgäuer Heimat, vom Auerberg bis Burg Stein. Beilage für Heimatpflege im Lkr. Marktoberdorf 1963/5–7.

136 Heinrich LAMPING, Verwaltungs- und Wirtschaftszentren im Übergangsraum von Mittel- und Unterfranken im 19. Jahrhundert, in: Frankenland 21 (1969), S. 68–71, 110–112; DERS., Zur Bevölkerungsmobilität in landwirtschaftlich-gewerblichen Räumen, untersucht am Beispiel Frankens mit vier Karten, in: Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag, Berlin 1970, S. 137–152; DERS., Zur Relevanz administrativer Zentren und Einheiten für die Entwicklung zentraler Orte und ihrer Bereiche (Würzburger Geographische Arbeiten 32), Würzburg 1970; DERS., Der Landkreis Karlstadt in seiner wirtschafts- und verwaltungsgeographischen Entwicklung, in: Der Landkreis Karlstadt am Main 110 Jahre, München 1972, S. 9–14; DERS., Der Landkreis Königshofen im Grabfeld und seine geographische Entwicklung, in: Landkreis Königshofen im Grabfeld, München-Assling 1972, S. 9–13; Edward SHORTER, ›La Vie Intime‹. Beiträge zu seiner Geschichte am Beispiel des kulturellen Wandels in den bayerischen Unterschichten im 19. Jahrhundert, in: Peter Christian LUDZ (Hg.), Soziologie und Sozialgeschichte, Opladen 1973, S. 530–549; DERS., Die Geburt der modernen Familie, Hamburg 1977.

137 Konrad BEDAL, Ofen und Herd im Bauernhaus Nordostbayerns. Eine Untersuchung der ältesten Feuerstätten im ländlichen Anwesen des östlichen Franken und der nördlichen Oberpfalz (Beitr. z. Volkstumsforsch. 20), München 1970.

138 Torsten GEBHARD, Bäuerliches Wohnen im 19. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel Bayerns, in: Gerd SPIES (Hg.), Wohnen – Realität und museale Präsentation, Braunschweig 1971, S. 63–77; DERS., Wohnen und Wirtschaften im Ries bis zum Beginn des Industriezeitalters, in: Rieser Kulturtag 2/1978 (1978), S. 90–105.

139 Rudolf VOGEL, Der Physikatsbericht von 1861 für den Landgerichtsbezirk Zusmarshausen, in: JHLA 1974, S. 127–141; 1976, S. 230–252; 1977, S. 231–253; BÖHM, Füssen (wie Anm. 11); Reinhard HALLER, Aus alten Kästen und Truhen, München 1980; DERS., Ethnographische Beschreibung der Landgerichte Viechtach und Regen aus den Jahren 1858–1860, in: Der Landkreis Regen – Heimat im Bayerischen Wald, Regen 1982, S. 277–309.

140 Christoph SACHSSE – Florian TENNSTEDT, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1980.

141 JUSATZ, Ortsbeschreibungen (wie Anm. 67), S. 179–200.

142 Michael DIRRIGL, Maximilian II. König von Bayern 1848–1864, 2 Teilbde., München 1984; König Maximilian II. von Bayern 1848–1864. Hg. Haus der Bayerischen Geschichte, Rosenheim 1988.

Bewußtsein trat. Noch in Gerda Möhlers volkskundlicher Wissenschaftsgeschichte aus dem Jahre 1987 sind die Physikatsberichte nur kurz erwähnt<sup>143</sup>. Daß sich dieser Umstand gerade in den letzten Jahren gewandelt hat, zeigt das Beispiel Pötzls, der sich in einer Reihe von Beiträgen<sup>144</sup> dem Thema widmete und 1991 in seinem Beitrag ›Volksfrömmigkeit‹ im Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte die Amtsarztberichte in einem Exkurs vorstellt bzw. als Quelle nutzt<sup>145</sup>.

Wie sehr die Physikatsberichte an Beliebtheit gewannen zeigt neben der im Anhang aufgeführten Bibliographie bereits die Literaturliste Reders von 1995, die allein ca. 70 nach 1982 erschienene Werke verzeichnet, die die Amtsarztberichte in der einen oder anderen Form benutzen<sup>146</sup>. Die von Pledl im gleichen Jahr auf Basis der Rederschen Dissertation erstellte Übersicht der Editionen weist 35 Titel auf, darunter 27, die seit 1982 veröffentlicht wurden<sup>147</sup>. Daß vor diesem Hintergrund Pötzl zurecht schon 1992 eine Gesamtzusammenstellung aller Editionen und der Literatur über die Physikatsberichte gefordert hat<sup>148</sup>, verwundert nicht. Die Durchführbarkeit erwies sich allerdings als schwierig<sup>149</sup>.

## Die Physikatsberichte als Quelle

Für die Einordnung der Physikatsberichte als Quelle und deren ›richtige‹ Interpretation ist es notwendig, die Autoren hinsichtlich ihrer Ausbildung und ihrer Konkurrenzsituation anderen Medizinern gegenüber zu betrachten. Auch statistische Angaben zum Medizinalwesen im allgemeinen und zu den Gerichtsärzten im besonderen, so zum Beispiel bezüglich der durchschnittlichen Verweildauer in ihrem Bezirk, ihrem Alter etc., mögen dazu beitragen, die Autoren der Physikatsberichte und ihrem ›Hintergrund‹ besser kennenzulernen. Die kollektiven Biographien der folgenden ›Prosopographie‹ können und sollen dabei die Einzelbiographien nicht ersetzen. Diese werden in den jeweiligen Editionsbinden zu finden sein. Abschließend werden nochmals gesamtquellenkritische Aspekte dargelegt, die den Wert und die Grenzen der Physikatsberichte aufzeigen.

Die Landgerichtsärzte als unterste Stufe des staatlichen Medizinalwesens

Mit den Medizinalreformen von 1803/08 hatten die angehenden Ärzte<sup>150</sup> verpflichtend ein sechssemestriges Studium mit jeweils einer Semestrialprüfung am Ende abzulegen.

143 Gerda MÖHLER, Volkskunde in Bayern. Eine Skizze zur Wissenschaftsgeschichte, in: Edgar HARVOLK (Hg.), Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch, München-Würzburg 1987, S. 9–46.

144 Eine Übersicht findet sich in WILLI, Obergünzburg (wie Anm. 13), S. 639 f., Anm. 9.

145 Walter PÖTZL, Volksfrömmigkeit, in: HBK III, S. 809–844, hier bes. S. 822–831.

146 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 26–92.

147 Wolfgang PLEDL, Edierte Physikatsberichte. Bayerische Bezirksärzte – Landesbeschreibungen von 1860/62, in: *Schönere Heimat* 84 (1995), S. 120 f.

148 Walter PÖTZL, Charakterisierung der Eichstätter im Jahre 1860. Nach dem Physikatsbericht des Kgl. Gerichtsarztes Dr. Karl Barth, in: *Schönere Heimat* 81 (1992), S. 72–76.

149 Vgl. dazu die Vorbemerkungen zur Bibliographie im Anhang dieses Bandes.

150 Exemplarisch für den Werdegang eines (Physikats-)Arztes und seiner Berufsprobleme seien genannt: Rudolf HELLER, Dr. med. Julius Neudegger. Das Leben eines bayerischen Arztes im 19. Jahrhundert, Diss. med. München 1990; Michael PILLER, Arzt in den Stauden. Ein Lebensbild des Dr. Heinrich Gustav Emerich

Den Abschluß des Universitätsstudiums bildeten das Absolutorium, das eine schriftliche, mündliche und praktische Prüfung beinhaltete, und die Dissertation mit anschließender öffentlicher Verteidigung. Daran schloß sich eine zweijährige praktische Tätigkeit an, die mit der sogenannten Proberelation, einer praktischen Prüfung abgeschlossen wurde. Die Praxiserlaubnis wurde mit dem Approbationszeugnis erteilt. Für den Eintritt in den Staatsdienst war es darüber hinaus notwendig, eine weitere schriftliche Prüfung abzulegen, den sogenannten Staatskonkurs<sup>151</sup>.

Die Gerichtsärzte bildeten die unterste Stufe des staatlichen Medizinalwesens und waren sozusagen dessen Exekutivorgan. Oberste Behörde des Sanitätsdienstes war das Bayerische Innenministerium<sup>152</sup>.

Das Medizinalpersonal war seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Seit 1799 durfte sich kein Chirurg ohne Absolvierung der Chirurgenschule in München mehr niederlassen. Die Landbader hatten seit 1805 eine Ausbildung entweder an der Chirurgenschule oder an einer medizinischen Fakultät nachzuweisen. Auch die Hebammen mußten sich seit der Medizinalreform drei Monate in Theorie und Praxis schulen lassen, bevor sie selbst praktizieren durften<sup>153</sup>. Höhepunkt dieser Reformen war das ›Organische Edikt über das Medizinalwesen‹ im Königreich Bayern aus dem Jahre 1808, das eine medizinische Behandlung durch Personen ohne entsprechende Ausbildung generell verbot und Ausgangspunkt für zahlreiche weitere Verordnungen wurde. Ziel war es, den Ärzten das Behandlungsmonopol zu sichern und den Laienbehandlern die Existenzgrundlage zu entziehen<sup>154</sup>. Die Gruppe der Bader, Wundärzte, Hebammen etc. war, zumindest vor der Sanitätsreform, den eigentlichen Ärzten oft weit überlegen. Deren Universitätsausbildung war faktisch nicht sehr gut, insbesondere zu spekulativ, und die Ärzte mußten ihr Wissen mühsam erst in der Praxis erwerben. Demgegenüber war das niedrige Sanitätspersonal in einer viel besseren Ausgangssituation bei der Suche nach Patienten: Es war billiger, schneller zu erreichen, empirisch geschult und kam vor allem aus dem gleichen sozialen Milieu wie die Behandlungssuchenden<sup>155</sup>. Die daraus entstehende Konkurrenzsituation zwischen Ärzten und Laienbehandlern ist aus fast allen Physikatsberichten herauszulesen und prägte auch das Bild, das der Autor von seiner Patientenschaft hatte, die ihn oft erst an das Krankbett holte, wenn seine Konkurrenten mit ihrem Wissen am Ende waren und er – trotz seiner Ausbildung – nichts mehr ausrichten konnte, da die Krankheit zu weit fortgeschritten war.

(1815–1884), in: JHLA 1978/79, S. 219–247. Zur Ausbildung der Ärzte allgemein vgl. auch WIESINGER, Gesundheitswesen (wie Anm. 50), S. 51–55.

151 Reinhard WEBER, Ärzte und Medizinalwesen im 19. Jahrhundert, in: Amperland 29 (1993) S. 174–182, hier S. 175 f.

152 PROBST, Medizinalwesen (wie Anm. 50), S. 61; BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 29.

153 Zur Ausbildung des ›einfacheren‹ Heilpersonals siehe auch WIESINGER, Gesundheitswesen (wie Anm. 50), S. 62–100.

154 PROBST, Medizinalwesen (wie Anm. 50), S. 59.

155 Christoph PINZL, Ein Arzt und das Hallertauer ›Volk‹. Der ›ethnographische‹ Teil des Physikatsberichtes von 1860 aus dem Landgericht Mainburg (SchR des deutschen Hopfenmuseums Wolnzach 1), Wolnzach 1992, S. 18 f.

Wie wenig Einfluß diese Ärzte oft bei ihren Patienten hatten, zeigt ein Zitat von Michael Richard Buck aus dem Jahr 1865. Zum Thema falsche Kleinkindernährung schreibt er in seinem Buch über medizinischen Volksaberglauben in Schwaben: »Nun füttert sie der Unverstand von der ersten Stunde an gleich mit Mehlbrei u. dgl. Wenn dieser menschenmörderischen Dummheit nicht von der Kanzel herab Einhalt gethan wird, werden alle Bemühungen der Sanitätsbehörden rein umsonst und ihre Verordnungen in alle Ewigkeit nur auf dem Papier stehen; denn alle praktischen Aerzte werden gefunden haben, daß sie mit all ihrem Eifer für eine menschenwürdige Behandlung der Neugeborenen immer nur Eulen nach Athen getragen haben; unser Volk läßt sich in seiner Hartköpfigkeit höchstens durch den Machtspruch der Geistlichkeit von einmal angenommenen Meinungen abbringen.«<sup>156</sup>

Prosopographische Anmerkungen zu den schwäbischen Gerichtsärzten

Während die Biographie sich einem einzelnen Leben widmet, betrachtet man in der Prosopographie kollektive Biographien einer Bevölkerungsgruppe, um damit Aussagen über Lebensumstände dieses Personenkreises treffen zu können. Die Methode findet langsam Eingang in die Volkskunde; sie dient vor allem der besseren Einordnung einer Quelle in den historischen Kontext und dem Aufbau eines Beziehungsgeflechtes zwischen Text und Autor<sup>157</sup>.

Im »Aerztlichen Intelligenz-Blatt« von 1861 sind folgende 41 Amtsärzte für Schwaben genannt (Abweichungen zum Stand Januar 1858 in Klammern)<sup>158</sup>:

|                              |                            |
|------------------------------|----------------------------|
| Miller, Johann               | Aichach                    |
| Koller, Michael              | Augsburg                   |
| Lotzbeck, Karl Daniel        | Babenhausen                |
| Kaufmann, Mathias            | Bissingen                  |
| Wintrich, Marquard           | Buchloe                    |
| Ilg, Andreas                 | Burgau                     |
| Fleischmann, Friedrich       | Dillingen                  |
| Lauber, Thomas               | Donauwörth (Stadt u. Land) |
| Schäzler, Johann Georg       | Friedberg                  |
| Köpf, Friedrich Kasper       | Füssen                     |
| Immel, Karl                  | Göggingen                  |
| Martin, Johann Nepomuk       | Grönenbach                 |
| Speth, Paul                  | Günzburg                   |
| Demleuthner, Karl            | Höchstädt                  |
| Baumgärtner, Jakob Ferdinand | Illertissen                |
| Heindl, August               | Immenstadt                 |

156 BUCK, Volksglauben (wie Anm. 44), S. 10.

157 Walter PÖTZL, Prosopographie und Volkskulturforschung, in: Dieter HARMENING – Erich WIMMER (Hg.), Volkskultur – Geschichte – Region. FS für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag, Würzburg 1990, S. 111–127.

158 AIB 8 (1861), S. 233–235; VÖLKER – WORMER, Alltag (wie Anm. 6), S. 149 [nicht vollständig]. Für 1858: BayHStA MInn 61 501.

Die Bezirksärzteliste von 1862 (StAA BA Dillingen 1957) zeigt folgende Veränderungen:

|                       |                                                                        |
|-----------------------|------------------------------------------------------------------------|
| Augsburg              | Brunner, Heinrich und Kerschensteiner, Joseph (Bezirksarzt II. Klasse) |
| [Markt]Oberdorf       | Niederreither, Theodor                                                 |
| Weißenhorn/Roggenburg | Mahler, Martin                                                         |

|                                                      |                 |
|------------------------------------------------------|-----------------|
| Hildebrand, Simon                                    | Kaufbeuren      |
| Karrer, Georg Karl                                   | Kempten (Land)  |
| Hartmann, Karl                                       | Kempten (Stadt) |
| Zink, Clemens                                        | Krumbach        |
| Ott, Aloys                                           | Lauingen        |
| Geist, Karl August (Müller, Bonifazius)              | Lindau          |
| Lingl, Karl                                          | [Markt]Oberdorf |
| Hössle, Marquard von                                 | Memmingen       |
| Sauter, Fidel (Petzendorfer, Franz Joseph)           | Mindelheim      |
| Kummer, Friedrich                                    | Monheim         |
| Schmidt, Julius                                      | Neu-Ulm         |
| Böhm, Martin                                         | Nördlingen      |
| Frey, Martin                                         | Obergünzburg    |
| Horlacher, Friedrich August                          | Oettingen       |
| Forster, Johann Nepomuk                              | Ottobeuren      |
| Wolff, Johann Baptist                                | Rain            |
| Beck, Johann Heinrich                                | Roggenburg      |
| Lodter, Jakob                                        | Schwabmünchen   |
| Chevery, Rudolph (Karrer, Georg Karl)                | Sonthofen       |
| Schmid, Joseph                                       | Türkheim        |
| Schneider, Karl Friedrich (Reubel, Ferdinand August) | Wallerstein     |
| Kollmann, Friedrich                                  | Weiler          |
| Hessler, Franz                                       | Wemding         |
| Götz, Thomas                                         | Wertingen       |
| Lauk, Ludwig                                         | Zusmarshausen   |

Insgesamt gab es in Schwaben und Neuburg nach einer Statistik von 1864 46 Ärzte im Staatsdienst, wovon 14 in Städten praktizierten und 32 auf dem Land. Beim Eintritt in den Staatsdienst waren sie durchschnittlich 40 Jahre alt, die städtischen Ärzte 35 Jahre, die auf dem Lande 42 Jahre. Auch bei der Dauer zwischen Praxisbewilligung und Eintritt in den Staatsdienst gab es ein Stadt-Land-Gefälle. Durchschnittlich betrug die Wartezeit 11,5 Jahre, in der Stadt nur acht, auf dem Land dagegen 13 Jahre<sup>159</sup>. Von Bedeutung war zudem, wann der Staatskonkurs abgelegt wurde. Die durchschnittliche Wartezeit zwischen dieser Prüfung und der Anstellung ist nachfolgender Tabelle von 1860 zu entnehmen<sup>160</sup>:

| Konkursjahre | durchschnittliche Wartezeit bis zur Anstellung in Jahren |
|--------------|----------------------------------------------------------|
| 1800–1810    | 6,0                                                      |
| 1811–1820    | 5,0                                                      |
| 1821–1825    | 6,5                                                      |
| 1826–1830    | 9,5                                                      |
| 1831–1835    | 14,5                                                     |
| 1836–1840    | 14,5                                                     |
| 1841–1845    | 9,5                                                      |
| 1846–1850    | 7,5                                                      |

159 Carl Friedrich MAJER, Statistische Darstellung der ärztlichen Verhältnisse im Königreiche Bayern, in: AIB 11 (1864), Nr. 25 f., S. 337–345, 351–361, hier S. 345.

160 DERS., Recension. General- und Special-Schematismus sämmtlicher zur Praxis berechtigter Civil- und Militär-Aerzte des Königreiches Bayern nach Concursen ..., in: AIB 7 (1860), Nr. 12, S. 160–167, hier S. 166.

Zum Stichtag 1. Januar 1863 hatten die in Schwaben praktizierenden Ärzte insgesamt folgende Altersstruktur:

|                      |     |
|----------------------|-----|
| unter 30 Jahre       | 4   |
| 30–35 Jahre          | 24  |
| 35–40 Jahre          | 22  |
| 40–45 Jahre          | 10  |
| 45–50 Jahre          | 28  |
| 50–55 Jahre          | 35  |
| 55–60 Jahre          | 21  |
| 60–65 Jahre          | 16  |
| 65–70 Jahre          | 5   |
| 70–75 Jahre          | 2   |
| 75–80 Jahre          | 2   |
| über 80 Jahre        | 2   |
| Gesamtzahl der Ärzte | 171 |

Interessant ist der wiederum bedeutsame Altersunterschied zwischen Stadt und Land. In der Stadt waren die Ärzte durchschnittlich 53 Jahre, auf dem Lande dagegen 46 Jahre alt. Das durchschnittliche Lebensalter der Ärzte in Schwaben zur Zeit ihrer Praxisbewilligung betrug 28,5 Jahre; seit der Praxisbewilligung hatten sie bis 1863 im Durchschnitt 19,5 Jahre praktiziert<sup>161</sup>.

Rein auf die schwäbischen Amtsärzte bezogen ergibt sich für das Jahr 1863 folgende Altersstruktur<sup>162</sup>:

|                          |    |
|--------------------------|----|
| unter 40 Jahre           | –  |
| 40–44 Jahre              | 1  |
| 45–49 Jahre              | 7  |
| 50–54 Jahre              | 13 |
| 55–59 Jahre              | 10 |
| 60–64 Jahre              | 8  |
| über 65 Jahre            | –  |
| Gesamtzahl der Amtsärzte | 39 |

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Pötzl in seiner Untersuchung zur Volksfrömmigkeit. Er nennt für die ostbayerischen Amtsärzte 1860 ein Durchschnittsalter von 56 Jahren, mit einer Schwankungsbreite von 50–68 Jahren<sup>163</sup>.

Betrachtet man die Wartezeiten zwischen Staatskonkurs und Anstellung im Staatsdienst und die Altersstruktur, so können die Bezirksärzte in ihrer Gesamtheit als berufs- und lebenserfahren bezeichnet werden. Für Erkenntnisse über ihre Patienten war es auch von Bedeutung, ob die Gerichtsärzte selbst aus Schwaben kamen oder aus anderen Teilen Bayerns. Nach Bergmeier stammten 45 % der schwäbischen Gerichtsärzte aus

161 MAJER, Statistische Darstellung (wie Anm. 159), S. 341, 344.

162 BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 30 [ohne die Ärzte aus Aichach und Friedberg].

163 Walter PÖTZL, Ostbayerische Volksfrömmigkeit im 19. Jahrhundert auf der Grundlage der Physikatsberichte, in: Ostbairische Grenzmarken, Passauer Jb. für Gesch., Kunst und Volkskunde 31 (1989), S. 86–97, hier S. 87. Ähnlich auch in Mittelfranken: Hier betrug das Durchschnittsalter der Gerichtsärzte bezogen auf 1861 56 Jahre (vgl. LOOS, Physikatsberichte [wie Anm. 3], S. 139).

Schwaben, der Rest kam von auswärts. In Unterfranken lag dagegen der Anteil der ›einheimischen‹ Gerichtsärzte bei 76 %<sup>164</sup>.

Die Herkunft aller schwäbischen Ärzte gibt eine Statistik von 1863 folgendermaßen an<sup>165</sup>:

|               |     |
|---------------|-----|
| Oberbayern    | 6   |
| Niederbayern  | 3   |
| Oberpfalz     | 5   |
| Oberfranken   | 3   |
| Mittelfranken | 11  |
| Unterfranken  | 2   |
| Pfalz         | 1   |
| Ausland       | 7   |
| Schwaben      | 140 |
| Summe         | 178 |

Von diesen Ärzten waren 29 ledig, 148 verheiratet oder verwitwet, bei einem Arzt fehlt eine genaue Angabe. Die meisten lebten somit – nach damaligen Moralvorstellungen – in geordneten Verhältnissen, was von Staatsbeamten erwartet wurde.

Wichtig im Zusammenhang mit ›Heimat‹ und ›Fremde‹ ist die Frage, wie lange die Gerichtsärzte in ihrem Physikat arbeiteten, bevor sie ihren Bericht abfaßten. Für das Jahr 1863 gibt Bergmeier an, daß nur 11 % der Ärzte weniger als drei Jahre in ihrem Bezirk wirkten, aber 44 % zwischen sechs und 15 Jahre<sup>166</sup>.

Bezüglich der Konfession ist, zumindest für Mittelfranken, festgestellt worden, daß eine Übereinstimmung der Religionszugehörigkeit zwischen Amtsarzt und Bevölkerungsmehrheit angestrebt wurde<sup>167</sup>.

Wichtig für die Lebensumstände der Amtsärzte war auch die Verteilung und Anzahl des sonstigen medizinischen Personals. Dieses hatten die Amtsärzte einerseits zu kontrollieren, sahen in ihm andererseits aber auch oft mißliche Konkurrenten. Aus verschiedenen Schematismen der Zeit um 1860 ist das nachfolgende Zahlenmaterial entnommen, das je nach Zählweise und Genauigkeit manchmal schwankt.

Betrachtet man die gesamte ärztliche Versorgung der schwäbischen Bevölkerung, so ist im Vergleich der Jahre 1843 und 1863 festzustellen, daß das ärztliche Personal zwar insgesamt besser ausgebildet wurde, zahlenmäßig sich aber deutlich verringerte. Teilten sich 1843 noch 1019 potentielle Patienten eine mehr oder weniger gut ausgebildete Person aus dem Gesundheitswesen, so waren es 1863 schon 1822 (zum Vergleich Gesamt-bayern: 1535 bzw. 2042[!])<sup>168</sup>.

164 BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 30.

165 MAJER, Statistische Darstellung (wie Anm. 159), S. 340, 356.

166 BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 41. Die Zahlenangaben beziehen sich wohl auf die Gerichtsärzte aus Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben, Pfalz und Oberpfalz. Die Aufenthaltsdauer ›4–5 Jahre‹ nennt Bergmeier nicht; die Zahlen für ›über 15 Jahre‹ sind nicht faßbar.

167 LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 78.

168 MAJER, Statistische Darstellung (wie Anm. 159), S. 359.

Aufgeschlüsselt nach der Art des ärztlichen Personals ergibt sich für Schwaben und Neuburg 1858/59 folgendes Bild<sup>169</sup>:

|                       |                       |      |
|-----------------------|-----------------------|------|
| Literate Ärzte        | Zivilärzte            | 164  |
|                       | Militärärzte          | 34   |
| Illiterate Ärzte      | Landärzte             | 12   |
|                       | Chirurgen             | 51   |
|                       | Magistri Chirurg.     | 2    |
|                       | Bader älterer Ordnung | 89   |
| Bader neuerer Ordnung |                       | 140  |
| Zahnärzte             |                       | 3    |
| Hebammen              |                       | 529  |
| Apotheken             |                       | 67   |
| Krankenanstalten      | distriktiv            | 11   |
|                       | lokal                 | 27   |
| Summe                 |                       | 1129 |

Bader älterer Ordnung (vor 1863), chirurgische und approbierte Bader hatten einen methodischen Unterricht in Bader-Schulen genossen. Aufgrund der halbärztlichen Ausbildung besaßen sie gewisse medizinische Befugnisse, durch die sie als Chirurgen der II. Klasse dem Medizinalbereich zugeordnet wurden. Bader neuerer Ordnung durften nur das Barbier- und Badergewerbe ausüben, da sie keine wundärztliche Ausbildung absolviert hatten. Sie gehörten der III. oder niedrigsten Klasse des Medizinalsystems an<sup>170</sup>.

1858/59 gab es in Schwaben und Neuburg folgende Relationen zwischen Einwohnerschaft (etwa 570 000 incl. Militär) und ärztlichem Personal. In Klammern beigefügt sind die Vergleichszahlen für Gesamtbayern (1858: ca. 4,6 Millionen Einwohner)<sup>171</sup>:

| Auf eine(n) ...       | trafen Einwohner in Schwaben | (in Gesamtbayern) |
|-----------------------|------------------------------|-------------------|
| Literaten Arzt        | 2 881                        | (3 106)           |
| Illiteraten Arzt      | 3 704                        | (4 778)           |
| Arzt überhaupt        | 1 621                        | (1 882)           |
| Bader neuerer Ordnung | 4 075                        | (4 579)           |
| Hebamme               | 1 078                        | (1 212)           |
| Apotheke              | 8 515                        | (9 158)           |
| Krankenanstalt        | 15 013                       | (13 861)          |

Im zeitlichen Vergleich zwischen 1843 und 1863 ergeben sich für Schwaben folgende Zahlen<sup>172</sup>:

| Auf eine(n) ...           | trafen Einwohner in Schwaben |       |       |       |
|---------------------------|------------------------------|-------|-------|-------|
|                           | 1843                         | 1855  | 1860  | 1863  |
| Niederärztliches Personal | 1 450                        | 2 800 | 3 600 | 4 300 |
| Bader neuerer Ordnung     | —                            | 4 900 | 4 000 | 3 400 |

169 MAJER, Generalbericht I (wie Anm. 30), Tabelle VI (nach S. 206). Literate Ärzte waren akademisch gebildet, illiterate dagegen nicht.

170 MAJER, Recension (wie Anm. 160), S. 167.

171 MAJER, Generalbericht I (wie Anm. 30), Tabelle IV (nach S. 206); Bayerisches Statistisches Landesamt, Bayern im Lichte seiner hundertjährigen Statistik (BSB 122), München 1933, S. 51.

172 MAJER, Statistische Darstellung (wie Anm. 159), S. 357.



| Auf eine(n) ...  | trafen Einwohner in Schwaben |        |        |        |
|------------------|------------------------------|--------|--------|--------|
|                  | 1843                         | 1855   | 1860   | 1863   |
| Hebammen         | 1 000                        | 1 050  | 1 050  | 1 050  |
| Apotheken        | 9 500                        | 8 300  | 8 200  | 8 200  |
| Krankenanstalten | —                            | 14 400 | 14 600 | 13 600 |

Das niederärztliche Personal (Bader älterer Ordnung, Chirurgen etc.) nahm somit ab, während die Versorgung mit Badern neuerer Ordnung, Apotheken und Krankenanstalten sich leicht verbesserte und diejenige mit Hebammen stabil blieb. Beim niederärztlichen Personal wies Schwaben noch am meisten Vertreter auf. Insgesamt war die medizinische Versorgung in Schwaben besser als durchschnittlich in Gesamtbayern.

Die Versorgung mit Zivilärzten, also dem voll ausgebildeten medizinischen Personal, stieg allgemein langsam an: Gab es 1858 166 und 1860 164 Ärzte in Schwaben und Neuburg, waren es 1863 bereits 178. Auf die Einwohner umgerechnet traf ein Arzt 1858 auf etwa 3300 potentielle Patienten, 1860 auf etwa 3400 und 1863 auf etwa 3100. Sehr stark war wiederum das Stadt-Land-Gefälle ausgeprägt. Waren es in der Stadt in diesem Zeitraum etwa 1700 Einwohner, die sich einen Arzt teilen mußten, so waren es auf dem Lande doppelt soviel, nämlich 3400<sup>173</sup>!

Schließlich sei noch kurz das Armenwesen erwähnt, da die Amtsärzte zur kostenlosen Ausübung der Armenpraxis verpflichtet waren. Den Amtsärzten zur Seite gestellt waren in Schwaben 1858/59<sup>174</sup>:

- 39 Spitäler und Pfründneranstalten
- 11 Armenbeschäftigungsanstalten
- 27 Kleinkinderbewahranstalten
- 2 Rettungshäuser
- 31 Sparkassen
- 7 Hilfskassen
- 12 Leih- und Pfandhäuser

#### Quellenkritische Schlußbemerkungen

Die Bedeutung der Physikatsberichte hängt unter anderem davon ab, ob die Texte von den Ärzten alleine verfaßt oder große Teile der Berichte aus der Literatur abgeschrieben worden sind<sup>175</sup>. Im allgemeinen weisen sie wenig oder gar keine Quellenangaben auf, der Bericht von Lauingen bildet eine der wenigen Ausnahmen<sup>176</sup>. Trotz fehlender Hinweise ist davon auszugehen, daß die Ärzte Hilfsmittel heranzogen, sie aber nicht benannten. Dies war zum einen ausdrücklich erlaubt, zum anderen waren im 19. Jahrhundert die

173 Ebd., S. 338. Laut Auskunft der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern kamen Ende der 1990er Jahre im Durchschnitt in Schwaben etwa 665 Bewohner auf einen Arzt.

174 MAJER, Generalbericht 1 (wie Anm. 30), S. 188.

175 Auf die ›Bavaria‹ wurde bereits weiter oben eingegangen; sie scheidet als Quelle für die Physikatsberichte wohl aus.

176 Interessant ist in diesem Zusammenhang der Physikatsbericht von Starnberg, der neben der Nennung von Zuarbeitern auch zahlreiche Literaturhinweise gibt. Vgl. Brigitte NEUBAUER – Wolfgang PUSCH, Der Physikatsbericht für das Landgericht Starnberg (1861) mit Beilagen und ergänzenden Berichten, in: OA 121 (1997), S. 7–222.

Maßstäbe bei der Nennung von Quellen und Sekundärliteratur deutlich niedriger als heute.

Die Berichte weisen zwar eine einheitliche Gliederung auf, weichen dann aber sehr stark voneinander ab. Dies wird rein äußerlich durch den Umfang deutlich, inhaltlich durch eine mehr oder weniger ausgeprägte kritische Haltung zu einzelnen Gliederungspunkten und sehr individuelle Schwerpunktbildungen, insbesondere im ethnographischen Teil. Bei der Topographie ist am ehesten die Hinzuziehung von Hilfsmitteln anzunehmen, vor allem bei den Punkten Geologie und Pflanzensystematik.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Blick auf die Amtsbibliotheken der Physikatsärzte aufschlußreich. So sind vom Landgerichtsarzt Neuburg a. d. Donau verschiedene Inventare erhalten geblieben. Seine Bibliothek umfaßte in den 1860er Jahren Kreisamtsblätter, ärztliche Intelligenzblätter, Jahresberichte und ein Verzeichnis der anatomischen Präparate der Veterinäranstalt München, ein Werk zur Geschichte der Rinderpest, Jahresberichte der Gebäranstalt München, Bücher zu Chirurgie und Cholera, des weiteren einen Band zum Thema Scheintote und zum Kissinger Mineralwasser, Jahresberichte der Kreisirrenanstalt Irsee, Verhandlungen des Landrates des Oberdonaukreises und Generalberichte über die Sanitätsverwaltung. Thematisch knüpfen an die Physikatsberichte nur zwei Werke an, die Studien zur medizinischen Topographie von Friedrich Georg Kropf und die Münchner medizinische Topographie und Ethnographie von Carl Wibmer<sup>177</sup>, die aber erst 1862/63 erschien. In den 1880er Jahren kamen dann Werke unter anderem zur Gerichtsmedizin, Bevölkerungsbewegung und Arzneitaxe sowie eine Vorschriftensammlung über den Dienst in Gefängnissen hinzu<sup>178</sup>. Die Amtsbibliothek des Neuburger Landgerichtsarztes umfaßte damit etwa 20–30 Titel. Ein ähnliches Bild zeigen die Verhältnisse in Kempten. Der dortige Landgerichtsarzt hatte in den 1880er und 1890er Jahren ca. 30 Werke in seiner Bibliothek. Dabei sind deutliche Übereinstimmungen mit dem Neuburger Buchbestand festzustellen, mit Ausnahme allerdings der Werke von Kropf und Wibmer, die auch in ähnlichen Amtsbibliotheken nicht nachzuweisen sind<sup>179</sup>. In Füssen umfaßt das Inventar für das Jahr 1862 nur vier Titel, die ebenfalls in keinem Zusammenhang mit den Physikatsberichten stehen<sup>180</sup>. Ähnliches gilt für die Bibliotheken der Höchstädter und Lauinger Physikatsärzte. Ende der 1860er Jahre wiesen beide nur etwa 20–30 Titel auf, die inhaltlich mit den Neuburger Beständen vergleichbar sind<sup>181</sup>.

Die Privatbuchbestände der jeweiligen Ärzte sind unbekannt. Insgesamt ist – auch im Hinblick auf die Amtsbibliotheken – zu vermuten, daß Amtsärzte keine einheitlichen Quellen für ihre Berichte herangezogen haben, sondern wohl nur örtlich differenzierte

177 Friedrich Georg KROPF, Studien zu einer medicinischen Topographie des Königreichs Bayern und zur Anwendung der Mortalitäts-Tabellen auf Pathogenese, München 1858; WIBMER, Medizinische Topographie (wie Anm. 123).

178 StAA Landgerichtsarzt Neuburg a. d. D. 2; Bezirksarzt Neuburg a. d. D. 4; Landgerichtsphysikat Neuburg a. d. D. 5.

179 StAA Landgerichtsarzt Kempten 25.

180 StAA Bezirksarzt Füssen 55.

181 StAA BA Dillingen n. S. 4588, 4589.

Literatur, was im einzelnen aber nicht immer nachzuweisen ist<sup>182</sup>. Gewisse Hinweise auf Hilfsmittel geben die erwähnten Konzepte von 1862 und 1869. Insbesondere im topographischen Teil des ersteren erwähnt Dr. von Haus<sup>183</sup> neben dem Werk von Sendtner zur Vegetation in Südbayern einige ortsspezifische Untersuchungen, die zum Teil wohl im Fragebereich ›Offizinelle Pflanzen‹ von den einzelnen Ärzten herangezogen wurden. Die Sendtnersche Abhandlung dürfte für diese Zeit eines der wenigen naturkundlichen Standardwerke für Schwaben darstellen. Eine Durchsicht des Buches zeigt aber schnell, daß es als direkte Quelle für die Physikatsberichte nicht generell in Frage kommt, da es nicht so stark örtlich differenziert, wie manche Berichte. Zwar tauchen bei Sendtner größere Orte unter anderem in Tabellen auf, und es werden darin Angaben zu geographischen Längen und Breiten zum Beispiel von Dillingen gemacht und auch entsprechende Höhenangaben gegeben, vergleicht man diese Zahlen aber mit dem Material aus dem entsprechenden Physikatsbericht, so wird deutlich, daß hier der Arzt wesentlich genauere Zahlen angibt. Eine Übereinstimmung zwischen Sendtner und dem Dillinger Physikatsbericht ist nur bei der Pflanzenaufstellung festzustellen, da beide der Pflanzensystematik des Schweizer Botanikers Augustin Pyrame de Candolle (1778–1841) folgen<sup>184</sup>. Insgesamt fehlt somit eine einheitliche Quelle für die Berichte. Darüber hinaus ist unklar, ob das Buch von Sendtner überhaupt Allgemeingut dieser Zeit war<sup>185</sup>.

Interessant ist in diesem Kontext die Bemerkung des [Markt-]Oberdorfer Physikatsarztes Dr. Karl Lingl in seinem Bericht: *Hilfsquellen zur Abfassung eines größern u. vollständigern Berichtes fehlen hier auf dem platten Lande, da aus größern Bibliotheken wie aus München u. andern Anstalten nichts zu bekommen ist [...]*<sup>186</sup> Auch die Unterstützung durch das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg unter der damaligen Leitung des Freiherrn von und zu Aufseß<sup>187</sup> dürfte nicht allzu groß gewesen sein, wie Dr. Kaufmann in seinem Bissinger Bericht andeutet<sup>188</sup>. Quellenkritisch bleibt somit zu konstatieren, daß die Physikatsberichte wohl weitgehend eigenständig verfaßte Berichte darstellen, die im jeweiligen geistigen Eigentum des Autors stehen<sup>189</sup>. Eventuell benutzen die

182 Dies bestätigt Loos für Mittelfranken. Vgl. LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 144. Auf den in dieser Hinsicht bemerkenswerten Bericht von Starnberg wurde bereits hingewiesen.

183 Vgl. Anm. 116.

184 Otto SENDTNER, Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie und mit Bezugnahme auf Landescultur, München 1854; BayStB cgm 6876 (Blatt 29), 6880. Eine Durchsicht der Bestände ›Naturwissenschaft‹ der SuStBA nach dem Stichwort ›Schwaben‹ verknüpft mit ›Geologie‹, ›Pflanzen‹, ›Tiere‹, ›Volksbotanik‹ o. ä. und der Zeitstellung ›vor 1860‹ führte zu keinem nennenswerten Ergebnis hinsichtlich weiterer ›Standardliteratur‹. Bestätigt wird diese Ansicht auch von Erhard DÖRR, Die Flora des Allgäus und seines Vorlandes, in: Peter FASSL (Hg.), Natur und Landschaft in Schwaben II [in Vorbereitung].

185 Für Hinweise zu dieser Fragestellung danke ich Dr. Wolfgang Lippert von der Bay. Botanischen Gesellschaft München.

186 BayStB cgm 6874/129, S. 65.

187 Die Autoren der Physikatsberichte durften sich beim GNM Informationen über ihren Bezirk einholen. Vgl. auch Punkt 2 der Ministerialentschließung v. 21.4.1858 (wie Anm. 19); ZORN, Medizinische Volkskunde (wie Anm. 1), S. 225. Eine Nachfrage beim GNM ergab keine Hinweise auf einen entsprechenden Schriftwechsel. Freundliche Auskunft von Dr. Frfr. v. Andrian-Werburg.

188 Landkreis Dillingen, bearb. von WILLI (wie Anm. 18), S. 45.

189 So auch LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 147.

Ärzte statistisches Material aus den Landgerichten<sup>190</sup>. Darüber hinaus ist zu vermuten, daß sie und ihre Vorgänger als Beamte Akten anlegten und eine Registratur führten, die jeweils an die Nachfolger weitergegeben wurde. Das darin vorhandene Material ist leicht zugänglich gewesen und wahrscheinlich auch in die Physikatsberichte eingeflossen. Ein entsprechender Hinweis findet sich im Vorspann der Ethnographie im Roggenburger Physikatsbericht<sup>191</sup>. In diesem Zusammenhang ist die ›General-Instruktion‹ für die Landgerichtsärzte vom 28. Oktober 1803 zu sehen: »Die Gerichts-Aerzte müssen mit dem Antritte ihres Amtes anfangen, alle Kenntnisse zu sammeln, die sie in Stand setzen, eine medizinische Topographie ihres Physikates verfertigen zu können. Sie halten sich also ein Tagbuch [...]«<sup>192</sup>, worin unter anderem Witterungsangaben zu verzeichnen waren. Daß auch andere interessant erscheinende Dinge festgehalten wurden, ist anzunehmen. Bestätigt wird die Annahme durch ein Übergabeprotokoll vom 31. Januar 1867: Der Wertinger Physikatsarzt Dr. Thomas Götz übergab an seinen Nachfolger Dr. Josef Alois Sauter unter anderem Kreisintelligenzblätter von 1839–1866, Impflisten, Geburts- und Sterbelisten, das Amtssiegel und seine Registratur in 24 Abteilungen<sup>193</sup>. Leider ist nicht bekannt, wie diese Registratur aufgebaut war und welchen genauen Inhalt sie hatte.

Bei aller Wertschätzung der Physikatsberichte als Quelle muß deren Interpretierbarkeit kritisch betrachtet werden. So taucht die Frage auf, ob sie reine Erfolgsberichte der Autoren an ihren Dienstherrn waren, der über die berufliche Karriere entschied, oder übertriebene Darstellungen sozialer Mißstände, um dadurch Verbesserungen zu erreichen. Sind die Berichte überhaupt als Quellen zu betrachten, also unbewußte und unabsichtlich abgegebene Zeugnisse von einer geschichtlichen Begebenheit, oder können sie bereits als frühe Forschungen aus einem bestimmten Interesse heraus angesehen werden? Trifft die zweite Annahme zu, so müssen quellenkritisch die ›Interessen‹ herausgearbeitet werden, die hinter den Berichten standen. Eine weitere Überlegung mag dahingehen, daß die Gerichtsärzte als reine Staatsbeamte nur einer Verwaltungsvorschrift folgten und keine volkscundlich-wissenschaftliche Arbeit abliefern wollten. Dies würde bedeuten, daß sie kaum wirklich deutliche Kritik geäußert hätten<sup>194</sup>, einmal um die Vorgesetzten nicht zu provozieren, zum anderen aus dem Bewußtsein heraus, daß die meisten Berichte mehr oder weniger ungelesen und ungenutzt in irgendwelchen Registraturen verschwinden würden<sup>195</sup>. In diesem Zusammenhang wäre natürlich die Frage nach der beruflichen Aufwärtsmobilität<sup>196</sup> der Amtsärzte in Verbindung mit der Abfassung der Physikatsberichte von Interesse, der eventuell bei der Betrachtung der Einzelbiographien nachgegangen werden kann. Es muß auch in Erwägung gezogen werden, daß sich mittels dieser Berichte die Möglichkeit bot, sich für höhere Aufgaben zu

190 LOOS, ebd., S. 130.

191 BayStB cgm 6874/153.

192 Zitiert nach Karl WEBER, Neue Gesetz- und Verordnungen-Sammlung für das Königreich Bayern mit Einschluß der Reichsgesetzgebung, Bd. 1, Nördlingen 1880, S. 211, Anm. \*\*.

193 StAA BA Wertingen 2189.

194 LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 9.

195 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 11, 439 f.; BERGMIEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 8, 11 f.; VÖLKER – WORMER, Alltag (wie Anm. 6), S. 5.

196 BRÜGELMANN, Blick des Arztes (wie Anm. 31), S. 35.

qualifizieren und sich aus dem ›provinziellen Mief‹ heraus an Forschung und Wissenschaft zu beteiligen<sup>197</sup>.

Zweifelsohne ist bei der Interpretation der Berichte zu beachten, daß der Blick – sozial, wirtschaftlich und bildungsmäßig – von ›oben‹ nach ›unten‹ ging. Dies verzerrte selbstverständlich die ›Realität‹<sup>198</sup>. Auch war es bei den Vorgesetzten nicht unbedingt erwünscht, daß allzu herbe Kritik an den sozialen Mißständen geübt wurde. Im Erlaß ›Die Erstattung gerichtsärztlicher Jahresberichte betreffend‹ von 1856 wird im Kapitel ›Wünsche und Anträge‹ deutlich formuliert: »Sie [die Wünsche und Anträge] sollen gehörig motiviert und nur im Reiche der Ausführbarkeit gestellt werden.«<sup>199</sup> Ähnliches fordert der Erlaß ›Die Erstellung v. Jahresberichten der Physikate betreffend‹ von 1859, der zwar nur Oberbayern betraf, der Intention nach sicherlich aber auch für Schwaben und Neuburg galt<sup>200</sup>:

»[...] 4) Die sämtlichen Berichterstatter haben es sich zur Richtschnur zu machen, die unterfertigte Stelle mit allgemeinen Klagen, welche durch Nichts substanzirt sind, nicht zu behelligen; insbesondere werden sie davon eindringlich verwarnt, angebliche Uebelstände oder verordnungswidrige Vorkommnisse zu besprechen, wofür sie nicht mit den erforderlichen Beweismitteln eintreten können.

[...] 9) Häufig wird es übersehen, dass auch die Medicinalpolizei ihre Gränzen habe und sich anderen höheren Zwecken unterordnen müsse, dass sie den Entwicklungs-Gang aller menschlichen Dinge gehe und gehen müsse.[...]

Doch zurück zur subjektiven Einschätzung der ›Realität‹ durch die Gerichtsärzte. In welcher Lage befanden sie sich in ihrem Physikate? Die Amtsärzte bekamen im Vergleich zu Beamten auf ähnlicher Stufe nur 50 % des Gehaltes, allerdings mit der Möglichkeit der Ausübung einer Privatpraxis. Ob mit dieser der Gehaltsausfall auszugleichen war, dürfte recht unterschiedlich und stark abhängig vom jeweiligen Physikate gewesen sein. Die Amtsärzte waren zudem verpflichtet, eine kostenlose Armenpraxis Tag und Nacht zu führen. Ihre Universitätsausbildung wurde besonders auf dem Land nicht anerkannt und wohl auch kaum gewürdigt, was unter anderem daran lag, daß die Ärzte trotz ihrer überdurchschnittlichen Schulung meist nur Brechmittel, Aderlaß und Abführmittel kannten. Zudem sahen sie sich in einem ständigen Konkurrenzkampf gegenüber den Hebammen, Badern und allerlei Arten von Pfüschern<sup>201</sup>. Auch das Verhalten der Patienten war für die Gerichtsärzte wohl oft nicht nachvollziehbar. Zum einen wurden sie meist erst als letzte Instanz gerufen, wenn alle anderen Hausmittel und ›Wunderdoktoren‹ versagt hatten. Zum anderen wurden oft mehrere Ärzte gleichzeitig konsultiert und die ärztlicherseits verschriebene Behandlung schnell abgebrochen, wenn Erfolge sich nicht sofort einstellten. Nach einer Aufstellung von Michael Stolberg waren um 1860 55–60 % aller Patienten im Alter zwischen 21 und 50 Jahren. Für Säuglinge, Kleinkinder und alte Menschen wurde ärztliche Hilfe kaum in Anspruch genommen. Erstere – so die damalige Vorstellung – könnten nicht sagen, was ihnen weh tat, und ihr Tod

197 Ebd., S. 40; VÖLKER – WORMER, Alltag (wie Anm. 6), S. 5.

198 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 444.

199 AIB 3 (1856), Nr. 36, S. 437–439.

200 AIB 6 (1859) Nr. 40, S. 509 f.

201 LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 30 f.

würde sie zudem sofort in den Himmel bringen, wo sie dann als Fürsprecher für die Familie wirken könnten. Zweitere wären einfach alt und müßten deshalb sterben<sup>202</sup>. Konnte der Amtsarzt einmal wirklich bis zum Krankenlager vordringen, schlug ihm meist unverhohlenen Mißtrauen entgegen. Da er auch als Vertreter der oft ungeliebten Staatsmacht angesehen wurde, war für ihn Aufklärungsarbeit fast unmöglich. Zwar wußten die Ärzte, daß zu schweres Essen, überhitzte Räume und die übliche Mehlpampe für Kleinkinder und Säuglinge gesundheitswidrig waren, doch an den Gewohnheiten der Landbevölkerung konnten sie nur schwer etwas zu ändern. Dies lag auch daran, daß die Patienten glaubten, Krankheiten würden durch übernatürliche Mächte ausgelöst und nur magische Mittel könnten dagegen helfen. Hier schwingt der Gegensatz zwischen Schul- und Volksmedizin mit, der Mitte des 19. Jahrhunderts unüberwindlich schien und dem Amtsarzt weitgehend die Möglichkeit raubte, Einfluß auszuüben<sup>203</sup>. Miteinbezogen werden in das Arzt-Patienten-Verhältnis muß die Frage, welcher Ruf als ›Heiler‹ dem Arzt vorausging. War seine ›Erfolgsquote‹ gut, so spielten Bezahlung, Entfernung zu seiner Praxis, seine andersartige soziale und gesellschaftliche Zugehörigkeit und der Gegensatz zwischen Schul- und Volksmedizin vielleicht doch nicht die überragende Rolle, wie oft angenommen<sup>204</sup>.

Neben ›schwierigen‹ Patienten hatten die Ärzte auch Probleme, einer ihnen angemessenen Kultur zu frönen. Theater, Museen, Musik und Literatur waren oft weit entfernt, und so mancher Arzt wird sicherlich innerlich resigniert haben<sup>205</sup>. Andererseits muß aber auch gesehen werden, daß die Gerichtsärzte ganz im Sinne des aufgeklärt-absoluten Montgelas-Staates erzieherisch auf das Volk einwirken wollten, es wahrscheinlich auch taten und dabei notgedrungen auf die städtische Kultur verzichteten<sup>206</sup>.

Die Physikatsberichte sind sicher, wie schon erwähnt, keine objektiven Zustandsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts, einmal wegen dem Blick von ›oben‹ nach ›unten‹, zum anderen wegen dem Agieren der Patientenschaft und ihres familiären Anhangs. Es war schließlich ein Ereignis, wenn ein Staatsbeamter, ein studierter Arzt, ins Haus kam. Wäre es verwunderlich, wenn nicht vorher die Stube gefegt und bessere Kleidung angelegt worden wäre, und ist es wahrscheinlich, daß die Bewohner der ›Respektperson‹ alles sagten, was sie dachten? Auf der anderen Seite hatte der Arzt durch Hausbesuche

202 Michael STOLBERG, Patientenschaft und Krankheitsspektrum in ländlichen Arztpraxen des 19. Jahrhunderts, in: *Medizinhistorisches Journal* 28/1 (1993), S. 3–27, hier S. 19; DERS., Ärzte und bayerische Landbevölkerung im 19. Jahrhundert, in: Franziska LOBENHOFER-HIRSCHFELD – Ariane WEIDLICH (Hg.), *Sauber! Hygiene früher in Oberbayern. Eine Annäherung an historische Wirklichkeiten* (Schr. des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten 20), Großweil 1995, S. 71–80.

203 Vgl. hierzu u. a. Eberhard WOLFF, ›Volksmedizin‹ – Abschied auf Raten. Vom definitorischen zum heuristischen Begriffsverständnis, in: *ZfV* 94 (1998/II), S. 233–257.

204 Francisca LOETZ, Andere Grenzen. Faktoren ärztlicher Inanspruchnahme in Deutschland, 1780–1830, in: Thomas SCHNALKE – Claudia WIESEMANN (Hg.), *Die Grenzen des Anderen. Medizingeschichte aus postmoderner Perspektive*, Köln-Weimar-Wien 1998, S. 25–48. Zum Verhältnis Schul- und Volksmedizin vgl. auch Michael STOLBERG, Probleme und Perspektiven einer Geschichte der ›Volksmedizin‹, in: Ebd., S. 49–73.

205 BERGMEIER, *Wirtschaftsleben* (wie Anm. 5), S. 32–36.

206 Christian PROBST, Die Frömmigkeit des Landvolks. Aus den Berichten bayerischer Amtsärzte um 1860, in: *ZBLG* 57 (1994), S. 405–434.

die Chance, ein ganzheitliches Bild vom Patienten, seiner Familie und seiner häuslichen Umgebung zu bekommen<sup>207</sup>.

Wie intensiv war nun der Kontakt zwischen Bevölkerung und Arzt? Beate Spiegel zitiert aus dem Bogener Physikatsbericht: »Ohne ärztliche Behandlung starben im Landgerichtsbezirke in der Periode 1851/59 2405 Personen, somit 72 % aller Verstorbenen, so daß nur 28 % hiervon eine ärztliche Hilfe genossen haben. Selbst wenn man die im 1ten Lebensjahre und an Altersschwund Verstorbenen abrechnet, wurden von den übrigen nur 53 % ärztlich behandelt«<sup>208</sup>. Diese Zahlen aus Niederbayern bestätigt Probst für Bayern, der davon ausgeht, daß um 1860 etwa 50–60 % der Bevölkerung starb, ohne vorher ärztliche Hilfe erhalten zu haben<sup>209</sup>. Auch zeitgenössische Statistiken belegen, daß in der Zeit von 1851/52 bis 1856/57 etwa 50% der Verstorbenen vor ihrem Tod noch ärztliche Unterstützung bekamen<sup>210</sup>.

Daraus zu schließen, daß die Ärzte nur geringe Teile der Bevölkerung erreichten<sup>211</sup>, erscheint allerdings verfehlt. So waren schließlich bei 40–50 % aller Sterbefälle die Ärzte vorher zugezogen worden, hatten also zu fast der Hälfte aller Familien Zugang. Nicht gerechnet sind die Fälle, bei denen der Arzt tatsächlich Hilfe bringen und der Todesfall abgewendet werden konnte<sup>212</sup>. Auch muß bedacht werden, daß bei der meist großen Anzahl der Familienmitglieder relativ oft ein ernsthafter Krankheitsfall vorkam, zu dem zum Teil auch der Arzt gerufen wurde. Rechnet man noch die lange Verweildauer<sup>213</sup> der Ärzte in ihrem Bezirk hinzu, ebenso ihre Beteiligung unter anderem bei der Leichenschau, bei Konskriptionen und bei Impfungen, so ist durchaus auf einen sehr tiefen Einblick des Arztes in die Lebensverhältnisse seiner Patientenschaft zu schließen, wenn auch selbstverständlich keine Objektivität erzielt werden konnte<sup>214</sup>.

Um die Quelle trotz aller berechtigter Vorbehalte für die Forschung nutzbar zu machen, war es notwendig, sie sowohl in einen medizinisch-wissenschaftlichen als auch in einen allgemein-politischen Kontext zu stellen und prosopographische Angaben zu den Gerichtsärzten zu machen. In den Editionsbanden wird dann auch die Einzelbiographie des jeweiligen Autors von Belang sein, so insbesondere Fragen nach der Verweildauer in seinem Physikate und seinen landsmännischen und konfessionellen Vorurteilen bzw. Beurteilungen. Mit diesem Hintergrund und der »akademischen Objektivität«, der sich eventuell die Gerichtsärzte doch verpflichtet sahen, wird es möglich sein, einen Teil

207 REDER, Die bay. Physikatsberichte (wie Anm. 2), S. 224 f.; BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 22 f.; STOLBERG, Patientenschaft (wie Anm. 202), S. 5.

208 Beate SPIEGEL, Häufiger Kindstod – unreinliche Landleute – unsittliche Fruchtbarkeit. Die körperliche Konstitution der Niederbayern um 1860 im Spiegel der Physikatsberichte, in: Freundeskreisblätter Freilichtmuseum Südbayern e.V. 28 (1989), S. 20–35, hier S. 26. Ähnliches Zahlenmaterial auch bei STOLBERG, Patientenschaft (wie Anm. 202), S. 10.

209 PROBST, Frömmigkeit (wie Anm. 206), S. 418.

210 Die Bewegung der Bevölkerung im Königreiche Bayern in den fünf Jahren 1857/58 bis 1861/62 mit Rückblicken auf die 22 Jahre 1835/36 bis 1856/57 (BSB 11), München 1863, S. 108.

211 SPIEGEL, Kindstod (wie Anm. 208), S. 26.

212 Dr. Ebersberger, Gerichtsarzt im mittelfränkischen Heilsbrunn, berichtet von 2336 Kranken, die er in 33 Dienstjahren behandelt habe. Hiervon seien lediglich 189 [!] verstorben. Vgl. LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 129.

213 Vgl. oben die prosopographischen Anmerkungen.

214 So auch LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 42.

der Subjektivität der Berichte auszugleichen<sup>215</sup>. Letztendlich können auch – ohne allerdings allzu zahlengläubig erscheinen zu wollen – zeitgenössische Statistiken herangezogen werden, wodurch sich manche Aussagen aus den Physikatsberichten verifizieren lassen<sup>216</sup>.

Mit der für Schwaben geplanten Gesamtedition (inkl. der Topographien!) wird der Erkenntniswert der Physikatsberichte sicherlich steigen, da viele Themenbereiche wie Wohnung, Nahrung, Vergnügungen, Wohlstand etc. oft mehrmals im Text angesprochen sind. Ein Reiz der Physikatsberichte liegt darin, daß das dort beschriebene Leben von verschiedenen Richtungen her aufgezeichnet ist, wie etwa von Seiten der natürlichen Rahmenbedingungen, von den Aspekten Religion, Sitte und Aberglauben und schließlich auch vom Themenbereich Beschäftigung und Wohlstand<sup>217</sup>. Störend und beeinträchtigend sind in diesem Zusammenhang allerdings die von den Amtsärzten sehr unterschiedlich interpretierten Begriffe wie ›Wohlstand‹ und ›Armut‹ etc.<sup>218</sup>.

Die Physikatsberichte als »Spiegel staatlicher Sicht auf das Alltagsleben des Volkes«<sup>219</sup> zu sehen, mag richtig sein; dennoch darf die Tiefe des Einblicks, die die Amtsarztberichte gerade auch durch ihre geographische Differenzierung gewähren<sup>220</sup>, nicht verkannt werden. Die Physikatsberichte bilden nach wie vor eine der einheitlichsten und umfassendsten Quellen für die Lebensverhältnisse des 19. Jahrhunderts, deren Subjektivität allerdings ständig gesehen werden muß.

215 PÖTZL, Urgroßeltern (wie Anm. 4), S. 177 f.

216 Zu nennen wären u. a. [!]: KROPF, Topographie (wie Anm. 177); Friedrich Benedikt Wilhelm v. HERMANN, Die Ernten im Königreiche Bayern und in einigen andern Ländern (BSB 15), München 1866; Georg Karl Leopold SEUFFERT, Statistik des Getreide- und Viktualien-Handels im Königreiche Bayern mit Berücksichtigung des Auslandes. Aus amtlichen Quellen bearbeitet, München 1857.

217 BERGMEIER, Wirtschaftsleben (wie Anm. 5), S. 9.

218 Ebd., S. 22 f.; Markus DIETL, Die Essensgewohnheiten des Landvolkes in Unterfranken nach den Physikatsberichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Veröff. z. Volkskunde und Kulturgesch. 37), Würzburg 1989, S. 14 f.

219 REDER, Die unterfränkischen Physikatsberichte (wie Anm. 80), S. 225; SPIEGEL, Physikatsberichte (wie Anm. 17), S. 132.

220 So auch LOOS, Physikatsberichte (wie Anm. 3), S. 148.